

1 Einleitung

„How newness enters the world.“¹

1.1 Problemaufriss

Bubbe und Zayde, amerikanisiert für das jiddische „Großmutter“ und „Großvater“, machten den Anfang.² So hießen die beiden Supercomputer, die die USC Shoah Foundation³ 1994 in Kalifornien in Betrieb nahm, um langfristig 52.000 Interviews mit Überlebenden der Shoah, anderen Verfolgten des Nationalsozialismus sowie weiteren involvierten Personen zu digitalisieren, digital zu bearbeiten und in einer riesigen Datenbank zu speichern. Die von Steven Spielberg gegründete Shoah Foundation setzte sich 1994 zum Ziel, 50.000 Interviews mit Überlebenden der Shoah innerhalb von fünf Jahren zu führen. Die Zeugnisse wurden auf Video aufgezeichnet und anschließend digitalisiert. Zwanzig Jahre später sind die Interviews geführt, bearbeitet und digital zugänglich.⁴ Ein radikales Großprojekt, das in vielerlei Hinsicht Maßstäbe gesetzt hat. Kein anderes Oral History-Projekt hat je diesen Umfang erreicht, kein anderes Projekt ist von vornherein derart stringent als digitales Projekt geplant worden.⁵ Bubbe und Zayde wiederum nahmen ihren Anfang in einer jahrzehntelangen Geschichte der Computerisierung und Vernetzung,⁶ in einem extrem erfolgreichen Filmprojekt, *Schindlers Liste* (1993), und einer gedenkkulturellen Ausgangssituation, die dieses Riesenvorhaben ermöglichte. Mehrere Millionen Menschen haben seitdem Inter-

1 Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. New York 2004. S. 303.

2 USC Shoah Foundation (Hrsg.): *Testimony. The Legacy of Schindler's List and the USC Shoah Foundation*. New York 2014. S. 218.

3 Der erste Name der Stiftung lautete *Survivors of the Shoah Visual History Foundation* und wurde bereits mit *Shoah Foundation* abgekürzt. Mit dem in Kapitel 3.3 dargelegten Wechsel an die University of Southern California hat sich der Name *USC Shoah Foundation* etabliert. In dieser Studie werden sowohl die Bezeichnung *Shoah Foundation* als auch *USC Shoah Foundation* verwendet.

4 Das Visual History Archive kann online eingesehen werden unter <http://vhaonline.usc.edu/login.aspx>, ein Zugang zu allen Interviews besteht u. a. über die Freie Universität Berlin, wie in Kapitel 1.2 ausgeführt wird.

5 Die Entstehung des Visual History Archives und die Politik des Archivs wird ausführlich in Kapitel 3 dargelegt und diskutiert.

6 Die Technikgenese wird in Kapitel 4.1.3 diskutiert.

views aus dem Visual History Archive (VHA) der USC Shoah Foundation gesehen, mit ihnen pädagogisch gearbeitet und sie zu Forschungszwecken ausgewertet.⁷

Bubbe und Zayde markieren den Beginn einer massiven medialen Transformation, des *digital turns*, der nicht nur in der westlichen Welt fast alle Lebensbereiche erfasst und verändert. Der *digital turn* ist die umfassende Durchdringung diverser gesellschaftlicher Prozesse durch digitale Medien in den letzten gut 25 Jahren. Durch ihn ist die virtuelle Sphäre als kulturelle Neuerung hervorgebracht worden.⁸ Auch die Erinnerung und das Gedenken an die Shoah sind verändert worden. Hier seien nur beispielhaft die viral gewordenen Projekte *I will survive* und das Facebookprofil Henio Zytomirskis⁹ genannt. Beide haben in den letzten Jahren massenmediale Bekanntheit erlangt und stehen paradigmatisch für einen medialen und kommemorativen Transformationsprozess. Das VHA selbst ist paradigmatisch für den *digital turn*, zugleich hat der *digital turn* die Entstehung des Visual History Archives als digitales Archiv ermöglicht. 52.000 Interviews, davon mehr als 49.000 mit Überlebenden der Shoah, können online durchsucht, angesehen, teilweise auch geschnitten und kommentiert werden.¹⁰ Durchsuchen, Schneiden und Kommentieren sind als Tätigkeiten spezifisch für die digitalen Medien. Aus dieser Beobachtung einer massiven medialen Transformation leitet sich das Thema her.

7 Angaben der Shoah Foundation auf Anfrage der Verfasserin. Die hohe Zahl ergibt sich vor allem durch die Verwendung der Zeugnisse in erfolgreichen Fernsehdokumentationen, siehe hierzu ausführlich in Kapitel 5.2.4.

8 Als virtuelle Sphäre wird in dieser Studie jene Sphäre verstanden, die seit Bestehen der digitalen Medien die analoge Welt ergänzt und in der virtuell interagiert wird. Sie umfasst sowohl verschiedene Formen der Vernetzung, soziale Netzwerke als auch sämtliche weitere Aspekte des digitalen Lebens: u. a. Handel, Wissen und Ökonomie. Sie wird ausführlich in Kapitel 4.1 eingeführt.

9 Der Historiker Piotr Brozek legte 2009 ein Facebook-Profil für Henio Zytomirski an, der 1942 im Alter von neun Jahren in Majdanek ermordet wurde. Der Kunstfilm *I will survive* der australischen Künstlerin Jane Korman zeigt ihren Vater, den Auschwitz-Überlebenden Adolek Kohn, wie er mit seinen Enkelkindern in der Gedenkstätte Auschwitz zu Gloria Gaynors Popsong *I will survive* tanzt. Beide erinnerungskulturellen Interventionen erhielten weltweite Aufmerksamkeit und wurden als Marker einer digitalen Transition betrachtet. Vgl. u. a. Frieden, Kristin: Neuverhandlungen des Holocaust – Mediale Transformationen des Gedächtnisparadigmas. Bielefeld 2014; Broder, Henryk M.: Holocaust: Schaut her, ich lebe! In: Spiegel online, 9.8.2010. www.spiegel.de/spiegel/a-710881.html (15.11.2015). Bei YouTube ist das Video hier anzusehen: <https://www.youtube.com/watch?v=aajPQw47iq4>.

10 Im Visual History Archive selbst können sie nur recherchiert und rezipiert werden. Auf weiteren Plattformen der Shoah Foundation ist auch Schnitt und Kommentierung möglich, wie in Kapitel 1.2 dargestellt wird.

Der Ausgangspunkt dieser Studie liegt im Jahr 2007, in diesem Jahr wurde das VHA erstmals für Lehrveranstaltungen an der FU Berlin genutzt. Auch die Verfasserin dieser Studie nahm an einer entsprechenden Lehrveranstaltung teil,¹¹ deren Zielsetzung die Annäherung an das Archiv und seine Möglichkeiten war. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Archiv und den Online-Angeboten der Shoah Foundation, führte zur Beobachtung einer medialen Veränderung. Die neue mediale Verfasstheit der Quellen erlaubte neuartige Einbindungen auf Webseiten, in Apps¹² oder in digitalen Filmen. Zu dieser medialen Veränderung fand sich damals keine Forschungsliteratur und diese Forschungslücke war zu schließen. Die hier nun vorgelegte Studie ist das Resultat einer mehrjährigen intensiven Auseinandersetzung mit einer medialen Transformation, die als *digital turn* verstanden wird. Die digitale Durchdringung und Transformation der Zeugnisse Überlebender der Shoah verändert diese und bedeutet somit zentrale Herausforderungen für die geschichtswissenschaftliche Arbeit mit den digitalen Quellen.

In der Bearbeitungszeit dieser Studie ist von FachkollegInnen unterschiedlicher Disziplinen kritisch hinterfragt worden, ob die digitalen Medien an sich eine qualitative Veränderung im Sinne eines *digital turns* darstellen würden. Die Handlungen, die vollzogen würden, so die Argumentation, seien identisch, unabhängig davon, ob dies im Internet oder in der analogen Welt sei. Ein Einkauf ist ein Einkauf, lautet dieses Argument sehr verkürzt. Dies stimmt auf einer grundsätzlichen Ebene, die die Umstände und Ausübung einer Handlung nicht in Betracht zieht. Abstrakt betrachtet ist ein Buchkauf bei Amazon oder im lokalen Buchhandel ein Buchkauf. Konkret betrachtet, sind bedeutende Unterschiede festzustellen.

Thema und Fragestellungen

Ein videographiertes Interview mit einer/m Überlebenden der Shoah, das digitalisiert in einem digitalen Archiv vorliegt und in der virtuellen Sphäre rezipiert wird, ist different zu einem Video-Interview, das als Video geschaut wird. Dies ist die Ausgangsannahme der vorliegenden Arbeit. Hieraus leitet sich die These der Studie, dass der mediale Transformationsprozess, dem die videographierten Interviews der USC Shoah Foundation im Zuge der Digitalisierung und Einbindung in das digitale Visual History Archive unterlagen, die Quellen selbst ebenso wie

¹¹ Das Hauptseminar „Shoah und visual history“ wurde im Sommersemester 2007 von Univ.-Prof. Dr. Gertrud Pickhan am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin angeboten.

¹² Apps, Applikationen, sind einzelne Anwendungen für Smartphones oder Tablet-Computer.

das geschichtswissenschaftliche Arbeiten mit ihnen verändert, ab. Die Interviews der Überlebenden im VHA werden dabei als Zeugnisse, als *survivors testimonies*, begriffen und in die entsprechende Tradition der Theorie und Geschichte der Shoah eingeordnet. Um ihrer medialen Transformation im *digital turn* zu entsprechen, werden sie hier als digitale Zeugnisse bezeichnet. Der Vergleich der beiden medialen Formen Video-Zeugnis und digitales Zeugnis, wenngleich dies interessant wäre, ist hierbei nicht im Fokus der Arbeit, wird aber zwangsläufig immer wieder thematisiert. Die digitalen Zeugnisse werden in dieser Arbeit als eigenständige Quellen erkannt, für die bisher eine entsprechende Quellenkritik fehlt.¹³

Die mediale Verfasstheit der Quellen und die Konsequenzen dieser Medialität stehen hier im Zentrum. James E. Young hat dies in seiner wegweisenden Studie zur Medialität der videographierten Zeugnisse aus dem Yaler Fortunoff Archive in einer Weise formuliert, die diese Studie inspiriert. „For every medium brings its own generic properties to bear on the material it transmits: each shapes as well as reflects particular events.“¹⁴ Er verweist darauf, dass das Video den Akt des Erzählens dokumentiert und die ZuschauerInnen sehen, wie „experiences enter speech: that point at which memory is transformed into language“.¹⁵ Aus Youngs Überlegungen können für diese Studie zwei Hypothesen formuliert werden: Das Zeugnis ist der Moment der Übertragung oder Übersetzung von zu Erinnerungen gewordenen Erfahrungen in Sprache, in Erzählung. Die Erzählung selbst wiederum ist durch das Medium strukturiert.

Diese Studie verfolgt zwei Anliegen: Zum einen untersucht sie die Konsequenzen und Implikationen der Digitalisierung der Zeugnisse des Visual History Archives. Hierfür entwickelt sie zunächst einen epistemologischen Entwurf, den virtuellen Zwischenraum der Erinnerung. Zum anderen liefert sie anhand verschiedener Analysen der Zeugnisse aus dem VHA, ihrer Entstehungsbedingungen, der Machtstrukturen und ihrer Nutzungsmöglichkeiten, Aspekte einer Quellenkritik, die sowohl die analogen als auch die digitalen Elemente der

13 Aleida Assmann und Juliane Brauer weisen berechtigt darauf hin, dass auch die Quelle Videointerview bisher nur bedingt systematisch erfasst wurde. „Videointerviews sind mediale Inszenierungen, über deren Spezifika bisher selten systematisch reflektiert wurde.“ Assmann, Aleida u. Juliane Brauer: Bilder, Gefühle, Erwartungen. Über die emotionale Dimension von Gedenkstätten und den Umgang von Jugendlichen mit dem Holocaust. In: *Geschichte und Gesellschaft* 37/1 (2011). S. 72–103, S. 96. Über die Spezifika der medialen Inszenierung der Interviews aus dem VHA wird ausführlich in Kapitel 3 nachgedacht.

14 Young, James E.: *Writing and Rewriting the Holocaust: Narrative and the Consequences of Interpretation*. Bloomington 1988. S. 157.

15 Young, *Writing*, S. 161.

Quellen mit einbezieht. Hierbei wird die Quellenkritik sowohl epistemologisch hergeleitet, indem die digitalen Zeugnisse im virtuellen Zwischenraum der Erinnerung verortet werden, als auch praktisch in verschiedenen *close readings* diskutiert und methodisch abgeleitet.

Die Erforschung des *digital turns*, wie er konstatiert ist und im Folgenden noch auszuführen sein wird, soll auf zentralen Ebenen der Geschichtswissenschaft vorgenommen werden, die Reinhart Koselleck wie folgt formulierte. Er teilte das geschichtswissenschaftliche Arbeiten in drei voneinander getrennte Bereiche: Erstens Forschung, zweitens Darstellungsweisen und drittens intendiertes Publikum (AdressatInnenkreis).¹⁶ Koselleck verband diese Dreiteilung mit dem Hinweis, dass jede Ebene einer eigenen Arbeitsweise bedürfe und unterschiedlich zu analysieren sei. Jörn Rüsen brachte dies knapp auf den Punkt: „Geschichte zu erforschen ist aber nicht das gleiche, wie sie zu schreiben.“¹⁷ Daran kann angeschlossen werden, dass die Rezeption von Geschichte nicht das gleiche ist, wie sie zu erforschen. Die genannten ersten beiden Bereiche werden in dieser Studie mit den Begriffen Rekonstruktion und Repräsentation beschrieben, hinsichtlich des dritten Bereichs wird die Perspektive von einem potentiellen Publikum zum realen Publikum und dessen Lektürestrategien verschoben und als Rezeption benannt. Die drei Ebenen gehen damit in den Dimensionen über Forschen, Schreiben und Lesen hinaus und spiegeln die medialen Veränderungen in Forschung, Darstellung und Lektüre wider. Mit dieser Studie sollen also die folgenden Fragen thematisiert werden:

1. Welche Implikationen und Konsequenzen hat die digitale Verfasstheit der Zeugnisse im Visual History Archive?
2. Wie sind diese Konsequenzen epistemologisch zu erfassen?
3. In welcher Weise betreffen sie die drei Ebenen Rekonstruktion, Repräsentation und Rezeption?

Für jede der drei Ebenen lässt sich eine klare Frage stellen:

1. Wie verändert der *digital turn* das Erforschen der Geschichte der Shoah?
2. Inwiefern sind neue Formen der Repräsentation möglich?
3. Wie werden die Zeugnisse und die ZeugInnen rezipiert?

¹⁶ Koselleck, Reinhart: Zur Einführung. Fragen zu den Formen der Geschichtsschreibung. In: Formen der Geschichtsschreibung. Hrsg. von Reinhart Koselleck, Jörn Rüsen u. Heinrich Lutz. München 1982. S. 9–13, S. 10.

¹⁷ Rüsen, Jörn: Geschichtsschreibung als Theorieproblem der Geschichtswissenschaft. Skizze zum historischen Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion. In: Formen der Geschichtsschreibung. Hrsg. von Reinhart Koselleck, Jörn Rüsen u. Heinrich Lutz. München 1982. S. 14–36, S. 15.

1.2 Das Visual History Archive: Zur Einführung

Im Zentrum dieser Studie stehen die Zeugnisse Überlebender der Shoah,¹⁸ jene versprachlichten Erfahrungen, die als Erinnerungen bezeichnet werden. Es handelt sich um videographierte Interviews mit den Überlebenden, die anschließend digitalisiert und archivisch erfasst wurden. Das Visual History Archive der USC Shoah Foundation ist als digitales Archiv paradigmatisch sowohl in seiner digitalen Qualität als auch seiner schier unerschöpflichen Quantität. Etwas mehr als 49.000 Interviews mit jüdischen Überlebenden sind im VHA gespeichert. Sie wurden in 32 Sprachen und 56 Ländern aufgezeichnet und haben im Durchschnitt eine Länge von zwei bis drei Stunden. Sie sind archivisch vollständig erfasst, segmentiert und indexiert.¹⁹ Es ist möglich, sie nach Orten, Personen oder Themen zu durchsuchen. Diese Suchmechanismen²⁰ unterscheiden das VHA von jedem anderen Oral History-Archiv.²¹ Zwar sind auch andere Archive durchsuchbar, allerdings nicht in der Weise und Qualität, wie das VHA. Fundstellen können minutengenau in den Zeugnissen ausgewählt werden. Hiermit ist eine Forschung möglich, die ohne technische Hilfen rein zeitlich nicht zu bewerkstelligen wäre, es handelt sich um Digital History. Zur Digital History, zu Erinnerung online, auch zum VHA liegen einige Studien vor, sie erfassen aber nicht die Spezifika der digitalen Medien und die damit verbundenen Forschungsoptionen. Datenbankrecherchen und Suchmaschinenalgorithmen verändern geschichtswissenschaftliches Arbeiten, wie vor allem in den Digital Humanities bisher reflektiert.²²

Der Regisseur Steven Spielberg war die treibende Kraft bei der Entstehung des VHA. Noch während der Dreharbeiten zu *Schindlers Liste*, so seine Darstellung,

18 Der Begriff Überlebende als Komplementärfigur zum/zur ZeugIn wird in Kapitel 2.4 diskutiert.

19 Vgl. hierzu ausführlich Kapitel 3.

20 Siehe Kapitel 4.1 und 5.1.

21 Als beispielhafte Sammlungen sind das Fortunoff Archive an der Universität Yale, die Oral History-Sammlungen in Yad Vashem und am United States Holocaust Memorial Museum oder auch das Archiv Zwangsarbeit 1939–1945 zu nennen. Als Oral History wird die Sammlung und Interpretation von oftmals lebensgeschichtlichen Narrationen von Menschen zu einem bestimmten Thema verstanden. Die Zeugnisse aus dem VHA sind einerseits Bestandteil der Oral History, andererseits weichen sie an einem zentralen Punkt ab, wie in der Arbeitsdefinition dieser Studie in Kapitel 2.5 dargelegt wird.

22 „Die Digital Humanities versuchen, die Plastizität digitaler Formen und die damit verbundenen neuen Möglichkeiten einzubeziehen, mit Darstellung und Vermittlung zu arbeiten – mit dem also, was man die digitale „Faltung“ der Wirklichkeit nennen könnte, wodurch man mit Kultur auf eine radikal neue Weise umgehen kann.“ Berry, David M.: Die Computerwende – Gedanken zu den Digital Humanities. In: Big Data. Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie. Hrsg. von Ramón Reichert. Bielefeld 2014. S. 47–64, S. 47. Der Forschungsstand wird ausführlich in Kapitel 1.6 zusammengefasst.

reifte die Idee, ein Archiv mit Überlebensberichten zu schaffen. Während der Dreharbeiten wurde Spielberg verschiedentlich von Überlebenden kontaktiert und gebeten, auch ihre Geschichte filmisch zu erzählen. Dies war nicht möglich, aber die Lebensgeschichten sollten erhalten bleiben.²³ Somit begann das Interviewprojekt für das Visual History Archive. Das Archiv kompensiert insofern die Unmöglichkeit, die Geschichten der Überlebenden in ihrer Gesamtheit filmisch festzuhalten. Es folgt einem Ansatz, der bereits direkt nach der Befreiung praktiziert wurde, nämlich der Aufzeichnung von ZeugInnenberichten in unterschiedlichen Medien.

Quellengattung Zeugnisse Überlebender

Die Geschichte der Shoah kann ohne die Berichte derjenigen, die ermordet wurden, und derjenigen, die überlebten, nur einseitig geschrieben werden. Die Survivors of the Shoah Visual History Foundation waren sich dessen bewusst. Die Interviews, die für die Stiftung gegeben wurden, sind in der Mehrzahl Interviews mit Überlebenden der Shoah über die Shoah und damit mit ZeugInnen geführt, von denen viele Zeugnis über ihre eigenen Erfahrungen und zugleich die derjenigen, die nicht überlebten, ablegten, sie handelten als StellvertreterInnen für die Ermordeten.²⁴

Es ist jetzt meine Aufgabe, die Stimme zu sein für die Menschen, die verstummt worden sind. Wenn Sie mal nach Auschwitz oder nach Belsen gehen, in Belsen sehen Sie diese Riesengräber, wo Hunderte von Menschen, unbekannte Menschen begraben sind. Ich lebe heute noch. Es ist also meine Aufgabe, quasi die Stimme dieser Menschen zu sein, die heute nichts mehr zu sagen haben.²⁵

Die Zeugnisse drehen sich um den Kern der Vernichtung des europäischen Judentums. Wenige weitere Interviews sind mit Überlebenden anderer nationalsozialistischer Vernichtungspraxen geführt worden. Hinzu kommen Interviews mit „Dritten“, BefreierInnen, RetterInnen, Mitwirkenden an KriegsverbrecherInnenprozessen. Im Kern ist das Unterfangen des VHA die Sammlung von Zeugnissen Überlebender der Shoah.

23 Zur Entstehung des Archivs und der Rolle Spielbergs siehe ausführlich Kapitel 3, insbesondere 3.3.

24 Diese Formierung des Zeugnisses als Bericht der StellvertreterInnen wird in Kapitel 2.2 diskutiert.

25 Lasker-Wallfisch, Anita: Radio-Interview, NDR-Kultur, 20.1.2015, Minute 5.45 – 6.11. <http://www.ndr.de/ndrkultur/Podcast-NDR-Kultur-Anita-Lasker-Wallfisch-Teil-2,audio230100.html> (15.11.2015), Min. 5.45 – 6.11.

Allein die Zahl von Oral History-Quellen Überlebender der Shoah könnte mittlerweile die 100.000 erreicht haben.²⁶ Hinzukommen ungezählte schriftliche und künstlerische Zeugnisse. Der größte Teil dieser Zeugnisse wird nicht beachtet, er ist nicht Bestandteil wissenschaftlicher Studien oder pädagogischer Projekte, sondern liegt ungesehen in Archiven jeglicher Art. Seit 2014 integriert die Shoah Foundation auch weitere Sammlungen, die sie nicht selbst angelegt hat, in das Visual History Archive. So werden in den kommenden Jahren mindestens 5.000 weitere Zeugnisse über das Archiv zugänglich werden.²⁷ Wenn audiovisuelle Zeugnisse Überlebender der Shoah in der Forschung genutzt werden, dann ist die Wahrscheinlichkeit rein rechnerisch hoch, dass sie dem VHA entstammen. Etwa die Hälfte der weltweit bekannten audiovisuellen Zeugnisse Überlebender der Shoah gehören zu dieser Sammlung, in der Hauptsache binnen von fünf Jahren zwischen 1994 und 1999 realisiert.

Die Herausforderungen des Materials sind komplex: Welche ethischen Implikationen haben die Zeugnisse und welche Kriterien können für einen angemessenen Umgang mit ihnen aufgestellt werden? Wie kann Forschung zu und mit ihnen organisiert werden? Inwiefern können sie Erkenntnisse beinhalten, die die Forschung nicht bereits anderweitig erschlossen hat?

Ein digitales Archiv

Das Visual History Archive ist in seiner Grundform eine durchsuchbare Datenbank, in der die gefundenen Quellen dargestellt werden und rezipierbar sind. Alle Interviews wurden segmentiert, verschlagwortet und katalogisiert. So ist es möglich, das gesamte Archiv oder spezifisch zugeordnete Erfahrungsgruppen nach mehr als 60.000 inhaltlichen Stichwörtern, Orten, Erfahrungen und Personen zu durchsuchen. Mit gefundenen Zeugnissen kann auf zwei Weisen umgegangen werden. Zum einen kann das vollständige Interview betrachtet werden oder auch nur das Segment, das das gesuchte Schlagwort beinhaltet.

Das Zeugnis ist in der Mitte des Bildschirms in einem Player angeordnet, der in seinen Bedienelementen vage einem alten Fernseher ähnelt und als Simulacrum intuitiv zu bedienen ist. Bereits bei der Aufnahme wurden die Interviews jede halbe Stunde für einen Bandwechsel unterbrochen, da eine durchgängige Aufnahme zu diesem Zeitpunkt aufgrund der Datenmenge Probleme bei der anschließenden Digitalisierung bereitet hätte. Entsprechend wird die Betrachtung

²⁶ Kushner, Tony: Holocaust Testimony, Ethics, and the Problem of Representation. In: Poetics Today 27/2 (2006). S. 275–295, S. 276.

²⁷ Diese Zeugnisse entstammen zunächst verschiedenen kleineren Sammlungen regionaler Holocaust-Museen in den USA. Vgl. hierzu ausführlicher Kapitel 3.3.

des Zeugnisses nach jeweils 30 Minuten kurz unterbrochen. Unterhalb des Players findet sich die Segmentierung des Interviews,²⁸ die zusammen mit den biographischen Angaben, den Namen und Stichwörtern eines Interviews und einer Google Maps Karte, die automatisch verknüpft relevante Orte des Zeugnisses anzeigt, als deiktische Zeichen zu verstehen sind, also Zeichen, die für die Interpretation der Quelle von Mehrwert sind. Die Segmentierung stellt in unterschiedlich langen Sequenzen eine auf Schlagwörter reduzierte Inhaltsangabe der einzelnen Interviewpassagen dar, die zugleich durchsuchbar ist. Jedes Schlagwort ist mit einem Hyperlink unterlegt, der es erlaubt, minutengenau die entsprechende Passage des Zeugnisses anzuwählen. Das Archiv wird laufend erweitert und ergänzt, dies gilt sowohl für den Index aller Schlagwörter²⁹ als auch für einzelne Features. Erst 2013 wurde zum Beispiel die Verknüpfung mit Google Maps geschaffen.³⁰ Nur aufgrund der Medialität der Zeugnisse sind solche nachträglichen Änderungen in diesem Umfang möglich.

Zugänge und Verbreitungswege

Zeugnisse aus dem Visual History Archive können über verschiedene Kanäle rezipiert werden, das digitale Archiv selbst ist der am wenigsten genutzte Verbreitungsweg. Zu den Verbreitungswegen zählen Dokumentarfilme,³¹ Web-Anwendungen und pädagogische Materialien. Zentral sind drei verschiedene Online-Plattformen: YouTube, das Visual History Archive Online und IWitness.

Das Visual History Archive Online ist das reguläre Archiv, hier sind alle Suchvorgänge und ähnliche Operationen durchführbar, allerdings sind nur etwa zwei Prozent der Zeugnisse des VHA online einzusehen. Die restlichen Interviews sind nur an lizenzierten Standorten einzusehen. Für diese Zeugnisse stehen Standbilder aus dem Interview und Fotografien und Dokumente, die die meisten Überlebenden standardisiert am Ende des Zeugnisses gezeigt und erläutert haben, zur Verfügung.

IWitness ist eine aufwendige Plattform, die für den Unterricht in den Vereinigten Staaten an High Schools und Colleges geschaffen wurde, aber auch im

28 Als Segmentierung wird die Einteilung eines jeden Interviews in ein- oder mehrminütige Sequenzen, die mit einer verschlagworteten Inhaltsangabe versehen sind, bezeichnet. Das Vorgehen bei der Segmentierung wird in Kapitel 3.3 analysiert.

29 Dieser wird von der USC Shoah Foundation auch als Thesaurus bezeichnet.

30 USC Shoah Foundation (Hrsg.): The landscape of survivors' stories: Google Maps enhances testimony search engine. 24.1.2013. <https://sfi.usc.edu/news/2013/01/landscape-survivors-stories-google-maps-enhances-testimony-search-engine> (15.11.2015).

31 Vgl. u. a. Die letzten Tage, USA 1998, Regie James Moll.

Hochschulbetrieb eingesetzt werden kann. Sie beinhaltet eine Auswahl spanisch- und englischsprachiger Interviews, für die vielfältige Unterrichtseinheiten zur Verfügung stehen. Kern der Plattform ist eine Software, die es erlaubt, aus einem oder mehreren Zeugnissen Segmente zu entnehmen – herauszuschneiden – und in eine eigene Narration zu fügen. Die meisten der so entstandenen Kurzfilme dürfen jedoch aus lizenzrechtlichen Gründen nicht öffentlich gezeigt werden. Für das Visual History Archive Online ebenso wie für IWitness ist eine Registrierung und jeweils ein Login notwendig. Die Zeugnisse sind auf diesen Plattformen zwar digital in der virtuellen Sphäre, nicht aber frei im Internet zugänglich.³²

Im Unterschied hierzu sind mehr als 1.000 Zeugnisse aus dem Bestand des VHA offen und frei auf der Video-Sharing-Plattform YouTube zugänglich,³³ allerdings ohne die Zusatzinformationen, jene deiktischen Zeichen, die das Archiv bietet. Dafür sind die Zeugnisse aus den einzelnen dreißigminütigen Tapes zu einer Langversion zusammengeschnitten worden. Bei YouTube können die Zeugnisse sowohl über verschiedene externe Suchmaschinen (u. a. Google, Bing, Yahoo) als auch über den Suchalgorithmus der zum Google-Konzern gehörenden Video-Sharing-Plattform selbst gesucht und gefunden werden.³⁴

Die digitalen Zeugnisse sind zunächst für filmische Dokumentationen verwendet worden, dann für Online-Unterrichtseinheiten und Online-Ausstellungen.³⁵ Mittlerweile sind weitere Formen der historischen Repräsentation zu finden, innovative Formen der Geschichtserzählung auf Basis der digitalen Quellen.³⁶ Mit digitalen Quellen können multimedial Geschichten erzählt werden. Es handelt sich um komplexe Bild-, Text- und Film-Gewebe, die eine neue Form der Darstellung erfordern.

Virtuelle Begegnung?

Verschiedentliche Beobachtungen haben zu der Annahme geführt, dass die Wahrnehmung der Überlebenden, durch diejenigen, die sich die Zeugnisse an-

³² Medienspezifische Begriffe werden entweder im Rahmen der Einleitung, hier in Kapitel 1.4, oder in Kapitel 4 in gebotener Weise erläutert.

³³ Die Zeugnisse bei YouTube werden ausführlich in Kapitel 5.3 diskutiert.

³⁴ Die unterschiedlichen Webplattformen werden in den Kapiteln 5.2 und 5.3 erläutert. In Kapitel 5.3 wird ausführlich auf YouTube als Plattform zur Distribution und Zirkulation von Videoclips eingegangen.

³⁵ Die Online-Ausstellungen werden im gleichnamigen Kapitel 5.2.4.1 vorgestellt und analysiert.

³⁶ Ebenso in Kapitel 5.2.4 werden die App IWalk, die Stadtführungen auf Basis der Zeugnisse aus dem VHA für wenige Städte anbietet und ein wissenschaftlicher Artikel von Jeffrey Shandler, der online über die Publikationsplattform Scalar veröffentlicht wurde und eine non-lineare Erzählung mit eingefügten Ausschnitten aus den Zeugnissen versucht, analysiert.

schauen, anders ist als bei anderen Quellen. ‚Anders‘ ist jedoch keine hinreichende Beschreibung eines Phänomens. Anhand von zwei Zitaten von Berliner SchülerInnen soll dies exemplifiziert werden. „Es war viel persönlicher als einen Text über diese Zeit zu lesen und obwohl man selbst keine Fragen stellen konnte, hatte man das Gefühl die Zeugen sprächen direkt zu einem selbst.“ Das zweite Zitat lautet: „Ja, es ist etwas anderes. Alleine ist man von niemandem abgelenkt und würde sich eher so fühlen, als würde man sich alleine mit der Person „unterhalten“.“³⁷ Diese Zitate deuten auf eine Form der Begegnung hin, die Aleida Assmann und Juliane Brauer bereits als „virtuelle Begegnung“ bezeichnet haben. Dies umfasst für sie, dass die Rezeption der Interviews eine emotionale Erfahrung von großer Unmittelbarkeit ist und von Angesicht zu Angesicht erfolgt, indem sich ZeugInnen und RezipientInnen vermittelt über den Bildschirm quasi gegenüber-sitzen.³⁸ Die virtuelle Begegnung zeichnet sich durch eine besondere Intensität aufgrund der audiovisuellen Qualität der Zeugnisse aus. Für Assmann und Brauer „lässt die virtuelle Begegnung dem Betrachter oder der Betrachterin stärkere imaginative Freiräume für eigenständige Auseinandersetzungen und individuelle Deutungen“.³⁹ Mit dem Verweis auf die Digitalität der Quellen geben sie eine Richtung vor, die sie selbst nicht ausloten. Die virtuelle Begegnung bei Assmann und Brauer ist vor allem durch ihre Audiovisualität geprägt. In dieser Studie wird allerdings auf den Mehrwert der digitalen Medien für die Zeugnisse fokussiert.

Die Verfasserin dieser Studie hat dieses Phänomen bereits an anderer Stelle als einen „als-ob-Dialog“ bezeichnet.⁴⁰ Bereits in der Begrifflichkeit als-ob ist dabei enthalten, dass dies keineswegs ein Dialog im klassischen Sinne eines interaktiven Gesprächs zwischen zwei Personen ist, sondern die Annahme, der Wunsch oder auch die Wahrnehmung eines Gesprächs durch die RezipientInnen. In diesen Begrifflichkeiten verbirgt sich ein ungewöhnliches Phänomen in

37 Beide Zitate entstammen einem 2011/12 durchgeführten Vorprojekt des Osteuropa-Instituts, Arbeitsbereich Geschichte, und des Friedrich-Meinecke-Instituts, Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte, zum Einsatz der Zeugnisse aus dem Visual History Archive im Schulunterricht. Christina Brüning unterrichtete an den Projekttagen SchülerInnen an einer Berliner Schule.

38 Vgl. Assmann u. Brauer, Bilder, S. 97.

39 Assmann u. Brauer, Bilder, S. 97.

40 Erste Überlegungen hierzu finden sich in: Bothe, Alina: Im *Zwischen* der Erinnerung. Virtuelle Zeugnisse der Shoah. In: *kunsttexte.de* 1 (2012). <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2012-1/bothe-alina-6/PDF/bothe.pdf> (15.11.2015); Bothe, Alina u. Martin Lücke: Im Dialog mit den Opfern. Shoah und historisches Lernen mit virtuellen Zeugnissen. In: *Shoah und Schule. Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert*. Hrsg. von Peter Gautschi, Meik Zülsdorf-Kersting u. Béatrice Ziegler. Zürich 2013. S. 55–74 und Bothe, Alina: (Dis)Orienting memory – Shoah testimonies in the Virtual Archive. In: (Dis)Orienting Media and Narrative Mazes. Hrsg. v. Eckel, Julia, Bernd Leienecker, Daniela Olek u. Christine Piepiorka. Bielefeld 2013. S. 73–90.

der Rezeption der digitalen Zeugnisse. Nun sind Zeugnisse Überlebender bereits für sich eine sehr spezifische Textform, die von großer Intimität gekennzeichnet ist. Dennoch scheinen die audio-visuellen Zeugnisse eine besondere Form der Rezeption zuzulassen oder zu fördern. Wie auch Assmann und Brauer dies vorgeschlagen haben, wird der Grund für diese Rezeption in der Virtualität gesucht, also in der neuartigen medialen Verfasstheit der Zeugnisse.

1.3 Geschichte als narratives Konstrukt – Zum Geschichtsbegriff dieser Studie

Diese Studie wird verfasst im Rahmen einer deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, die ihre theoretischen Grundsätze im Übergang zwischen Moderne und Postmoderne aushandelt. Dieser Umbruch lässt sich am Beispiel des Eintrags *Geschichte* in den Geschichtlichen Grundbegriffen (GG) aufzeigen. Er bietet Orientierung für Entstehung und Selbstverständnis der Disziplin, ist begrenzt auf den deutschen Begriff Geschichte und nur für die hierauf folgende deutschsprachige Geschichtswissenschaft von Belang.

Der Artikel Geschichte aus den Geschichtlichen Grundbegriffen beginnt mit einer kurzen Einführung Kosellecks. Anschließend wird ein weiter Bogen gespannt, von der Antike bis zur Gegenwart, dessen Quintessenz zusammengefasst werden kann als die Erkenntnis andauernden menschlichen Interesses an der Überlieferung der Gegenwart und der Vergangenheit für die Zukunft, sich ändernden teleologischen Rahmungen dieser Überlieferungen, den verschiedenen Formen und Medien der Überlieferung, wobei ein langsamer Wandel von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit zu verzeichnen ist.⁴¹

Erst mit der Moderne beginnt sich ein Geschichtsbegriff zu entwickeln, der dem gegenwärtigen Verständnis entspricht. Für die Gesamtkonzeption der GG geht die Moderne mit einer zunehmenden Beschleunigung, einer Neu- oder Rekonzeption des Begriffshaushaltes und einer sich entwickelnden Historizität einher. Der aktuell relevante Geschichtsbegriff ist gebunden an die Moderne. Dieser moderne Geschichtsbegriff zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass Geschichte eine Deutungsmacht der Gegenwart erhält, Nationalstaat und Nationalismus speist. Der Zweite Weltkrieg stellt für die GG einen Bruch dar, der noch nicht gelöst scheint. Der Artikel Geschichte in den GG ist am Ende der Moderne geschrieben. Lyotards *La Condition Postmoderne* hat wirkmächtig Gegenwarts-

⁴¹ Geschichtliche Grundbegriffe Band 2, Eintrag Geschichte, S. 593 – 719.

veränderungen beschrieben, die in ein allgemeines Verständnis der Gegenwart als Postmoderne mündeten.⁴²

Die Bedeutung von Geschichte im deutschsprachigen Kontext hat und musste sich verändern. Es fehlt aber ein klares Verständnis postmoderner Geschichtswissenschaft – an sich ein Paradoxon. Diese bereits angedeutete Problemlage verschärft sich durch die Digitalität, die einer der Züge der postmodernen Gesellschafts- und Wissensordnung ist, die bisher noch kaum durchdrungen sind. Zygmunt Bauman setzt sich mit der Kritik an bestehenden Ordnungen auseinander und dem gegenwärtigen Denken entlang der Begriffe Beweglichkeit und Ungebundenheit und zielt ab auf einen Prozess der Beschleunigung. „Aus diesen Gründen bieten sich ‚Flüchtigkeit‘ und ‚Flüssigkeit‘ als passende Metaphern an, wenn man das Spezifische unserer Gegenwart, jener in vieler Hinsicht *neuartigen* Phase in der Geschichte der Moderne, erfassen will.“⁴³ Bauman spricht entsprechend von der „liquid modernity“.

Bereits vor Lyotards *Condition Postmoderne* haben einige einflussreiche Texte für Verunsicherung und Neuorientierung gesorgt. Hier ist an erster Stelle Hayden White mit zwei zentralen Schriften zu nennen, *The Burden of History* und *Meta-History*.⁴⁴ White argumentiert, dass jede geschichtswissenschaftliche Arbeit eine erzählte Geschichte ist, die den Konventionen der Erzähltheorie folgt und somit keine wissenschaftliche Wahrheit, sondern ein narratives Konstrukt darstellt. Ab den 1960er Jahren lassen sich eine Vielzahl erfolgter Öffnungen, Re-Perspektivierungen und vielleicht auch Neukonzeptualisierungen der Geschichtswissenschaft aber auch ihrer Theoriebildung beobachten. Geschlecht, Sexualität, diverse in hegemonialen Narrativen marginalisierte Gruppen, die Bedeutung der (post) kolonialen Geschichte ebenso wie die Einflüsse etlicher Disziplinen wurden in die Geschichtswissenschaft integriert. Prozesse der Aufweichung der disziplinären Grenzen haben sich auch schon bei der Begründung der *École des Annales* oder auch der Chicago School gezeigt. Dennoch hat die Öffnung der Disziplin ab den 1960er Jahren eine tiefe, bisher nicht gekannte Verunsicherung bedeutet, die sich deutlich in der Diskussion von Hayden Whites Thesen in jenem Teil der Geschichtswissenschaft, der sich mit der Shoah beschäftigt, zeigt.⁴⁵

⁴² Lyotard, Jean-François: *La Condition Postmoderne*. Paris 1979.

⁴³ Bauman, Zygmunt: *Flüchtige Moderne*. Frankfurt am Main 2003. S. 8.

⁴⁴ White, Hayden: *The Burden of History*. In: *History and Theory* 5/2 (1966). S. 111–134 und White, Hayden: *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-century Europe*. Baltimore 1973.

⁴⁵ Spätestens mit der 1990 in Santa Monica von Saul Friedländer ausgerichteten Konferenz „Probing the Limits of Representation“ sind einige dieser Konflikte beigelegt. Auch der von Norbert Frei und Wulf Kansteiner 2013 herausgegebene Tagungsband *Den Holocaust erzählen*

In der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Shoah stößt die postmoderne Geschichtswissenschaft an ihre Grenzen. Saul Friedländer hat in seiner Auseinandersetzung mit Hayden White dieses Bedürfnis, die Notwendigkeit einer schlussendlich doch vorhandenen historischen Wahrheit, „the need for a stable truth“⁴⁶ genannt. Eine postmoderne Geschichte der Shoah ist also nur mit Einschränkungen möglich. Denn für bestimmte Ereignisse und Erfahrungen, für Babi Yar ebenso wie für die Gaskammern, braucht es ein *common agreement* ihrer tatsächlichen historischen Realität, ihrer Wahrheit. Wenn dieser Rahmen als gesichert gelten kann, die Ereignisse und Erfahrungen der Ermordeten, der Verfolgten und der Überlebenden nicht als beliebig, sondern als relevant verstanden werden, ist ein offener Diskurs mit differenten Interpretationen möglich und angemessen.

Die Geschichte und Historiographie der Shoah kann nicht diskutiert werden, ohne das Verhältnis zwischen jüdischer und nichtjüdischer Geschichtsschreibung zu reflektieren. In der Geschichtstheorie steht die jüdische Geschichte und Geschichtsschreibung oftmals unverbunden neben der nichtjüdischen, in ihrer Herkunft ursprünglich zumeist christlich determinierten. Die Geschichtlichen Grundbegriffe subsummieren die jüdische Tradition als christlich-jüdische Tradition. Dieses Vorgehen nivelliert Differenzen zwischen beiden religiös fundierten Traditionen. Yosef Hayim Yerushalmi hat eine spezifisch jüdische Geschichtstradition herausgearbeitet. Der Ausgangspunkt seiner Untersuchung ist die These, dass noch in der Vormoderne der Sinn der Geschichte für Jüdinnen und Juden von Bedeutung sei, nicht aber die Geschichtsschreibung.⁴⁷ „Hand in Hand damit geht die Feststellung, daß Erinnerung an die Vergangenheit zwar immer ein zentraler Aspekt der jüdischen Erfahrung, aber nicht in erster Linie dem Historiker anvertraut war.“⁴⁸ In einem knappen und dennoch weitangelegten Rundblick macht er verschiedene Relationen zwischen Geschichte und Judentum von der biblischen Zeit bis zur Moderne aus. Die Bibel sei eine mögliche Form der Geschichtsschreibung und bei dieser sei hervorzuheben, dass zum ersten Mal die Geschichte eines Volkes Bestandteil seiner Heiligen Schrift wird.⁴⁹ Die Erstellung der Schrift

deutet auf eine Annäherung hin. Vgl. Frei, Norbert u. Wulf Kansteiner (Hrsg.): Den Holocaust erzählen. Historiographie zwischen wissenschaftlicher Empirie und narrativer Kreativität. Göttingen 2013.

⁴⁶ Friedländer, Saul: Introduction. In: Probing the Limits of Representation. Nazism and the „Final Solution“. Hrsg. von Saul Friedländer. Cambridge/London 1992. S. 1–21, S. 3.

⁴⁷ Vgl. Yerushalmi, Yosef Hayim: Zachor: Erinnere Dich! Jüdische Geschichte und jüdisches Gedächtnis. Washington 1988. S. 10.

⁴⁸ Yerushalmi, Zachor, S. 10.

⁴⁹ Yerushalmi, Zachor, S. 28.

war keine historische, sondern eine religiöse Handlung. „Die entscheidenden Geschichtsvorstellungen der Bibel wurden also nicht von Historikern, sondern von Priestern und Propheten geprägt.“⁵⁰ Auch im Mittelalter war die Geschichte nicht von Bedeutung für das jüdische Denken, Maimonides habe sie sogar als Zeitverschwendung befunden.⁵¹ Philosophie, Halacha und Kabbala waren die großen intellektuellen Betätigungsfelder des Mittelalters.⁵² Die Vertreibung aus Spanien, eine der großen jüdischen Katastrophen, ändert dies. „Erst im 16. Jahrhundert begegnet uns also im Judentum das Kulturphänomen, das man eindeutig als Geschichtsschreibung bezeichnen kann.“⁵³ Der Haskala konstatiert er zunächst einen Geschichtsbegriff, der über traditionelle jüdische Geschichtsauffassungen nicht hinausreicht. Mit der Entstehung der Wissenschaft des Judentums wird Geschichte, geschrieben als Reaktion auf den krisenreichen Kampf um Emanzipation, „zum Glauben ungläubiger Juden“.⁵⁴ Yerushalmi betont aber auch die Differenz, die diesem Geschichtsbegriff im Kontrast zum Geschichtsbegriff vormoderner Zeiten innewohnt. „Historiographie ist nicht etwa ein Versuch, Gedächtnis wiederherzustellen, sondern eine wirklich neue Art des Erinnerns.“⁵⁵

Zum Verständnis der geschichtswissenschaftlichen Disziplin in dieser Studie kann folgendes festgehalten werden. Geschichte ist eine Form der Wissensordnung, die sich immer wieder erneuert, innovativen Ansätzen folgt und dabei die vermutlich anthropologische Konstante menschlicher Erzählung dessen, was früher war, aufgreift. Theoretische Inspiration entnimmt diese Studie den post-modern orientierten Geschichts- und Kulturwissenschaften, zugleich wird die Kritik am Westzentrismus der Geschichtswissenschaft geteilt, Geschichtswissenschaft und Geschichte werden je als ein Konstrukt, eine bestimmte Form westlicher Wissensordnung eingestuft. Geschichte(n) werden in dieser Studie in Anerkennung ihres konstruktiven Charakters erzählt und zugleich als Grundform menschlicher Erzählung verstanden. Auf Basis der Quellen werden empirisch valide Interpretationen möglicher historischer Wirklichkeiten formuliert. Theorie ist dabei Mittel und Weg zur Erkenntnis und gleichzeitig die Option, diese Erkenntnisse zu reflektieren. Das „Commitment to Theory“⁵⁶ dieser Arbeit ist mit Homi Bhabha nicht eine Übung im luftleeren Raum, sondern rückgebunden an konkrete Verpflichtungen in der Gegenwart. Die Geschichte der Shoah ist jüdisch-

⁵⁰ Yerushalmi, Zachor, S. 25.

⁵¹ Vgl. Yerushalmi, Zachor, S. 48.

⁵² Vgl. Yerushalmi, Zachor, S. 64.

⁵³ Yerushalmi, Zachor, S. 68.

⁵⁴ Yerushalmi, Zachor, S. 92.

⁵⁵ Yerushalmi, Zachor, S. 101.

⁵⁶ Bhabha, Location, S. 28.

nichtjüdische Beziehungsgeschichte. Die Interpretation von Zeugnissen Überlebender erfordert es, eine jüdische Tradition der Erinnerung an die Verfolgung und Vernichtung anzuerkennen.

1.4 Über die digitalen Medien und die virtuelle Sphäre

Eine der Voraussetzungen für diese Arbeit ist der *digital turn*, besser gesagt, die paradigmatische Wende in den Humanities, die zunehmend deutlicher macht, dass in der Tat eine erhebliche Veränderung von Wissenschaft, Wissensproduktion, Wissensordnung, Wissensvermittlung, Finanzwelt, Industrie, banaler Alltagsorganisation und beruflichen Formen stattfindet. Für das Erfassen und Aneignen der digitalen Medien ist eine Vielzahl von ExpertInnen und SpezialistInnen notwendig. Zugleich haben die digitalen Medien die Arbeitsprozesse einer Vielzahl von Berufen verändert. Allerdings geschieht dies durch Medien und Technologien, die nur wenige AnwenderInnen weitgehend verstehen.

Turns sind nach Doris Bachmann-Medick paradigmatische Wendungen, denen wissenschaftliche Diskurse folgen. Es handelt sich hierbei um Impulse, die sich nachfolgend in der Theorie und Methodik etlicher Arbeiten niederschlagen.⁵⁷ Hayden Whites *Metahistory* gilt als Auslöser für den *Linguistic Turn*, der Sprache als Repräsentationsmedium und als einzigen Zugang zu Welt und Wissen markierte.⁵⁸ Dieser turn ist dann durch diverse Hinwendungen zu anderen Feldern – Raum, Performanz, postkoloniale Verhältnisse, Übersetzung, um einige Beispiele zu nennen – in seinem Dogmatismus relativiert worden. Diese turns vollzogen und vollziehen sich zumeist in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen und werden von der Geschichtswissenschaft für ihre spezifischen Belange angepasst.⁵⁹ Auch das Digitale ist bereits als turn bezeichnet worden. Hier finden sich innerhalb und außerhalb der Geschichtswissenschaft einige Beispiele, allerdings kann der *digital turn* nicht mit neuen Theoremen und Paradigmen aufwarten, sondern ist als die zunehmende Reflexion der überwältigenden Konsequenzen des Digitalen zu verstehen. Wenn man davon ausgeht, dass Werkzeuge und Medien die Art und Weise des Denkens und Handelns massiv beeinflussen, sind

⁵⁷ Vgl. Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg 2006.

⁵⁸ Vgl. Bachmann-Medick, Turns, S. 33–36.

⁵⁹ Eine der ersten Benennungen des *digital turns* in der Geschichtswissenschaft findet sich in Eppe, Angelika: *Verlinkt, vernetzt, verführt – verloren? Innovative Kraft und Gefahren der Online-Historiographie*. In: *Vom Nutzen und Nachteil des Internets für die historische Erkenntnis*. Version 1.0. Hrsg. von. Angelika Eppe u. Peter Haber. Zürich 2005. S. 15–32, S. 25.

diese Konsequenzen zu bedenken. Hier ist zu fragen: Was ist das überwältigend Neue des digitalen Mediums und was verbirgt sich im Begriff des Neuen oder des Innovativen? Hierfür wird es notwendig sein, verschiedene Aspekte der virtuellen Sphäre mit den analogen Praxen zu vergleichen. Was also bedeutet es, wenn die Geschichte der Shoah vorwiegend in den digitalen Medien verhandelt, rekonstruiert, interpretiert und recherchiert wird? Was ist die Konsequenz, wenn die Begegnung mit dem lebendigen Zeugen zur Begegnung mit einem aufgezeichneten Zeugen auf dem Bildschirm wird?

Diese Studie steht am Beginn eines Prozesses, der zwar bereits vor einigen Jahren eingesetzt hat, dessen weitere Fortsetzung aber als relevant zu prognostizieren ist. Es ist anzunehmen, dass das Fortschreiten der digitalen Medien und der von ihnen produzierten neuen Sphäre und neuen Möglichkeiten weitere Fragen und Forschungen aufbringen wird. Arbeiten, die am Beginn eines Prozesses stehen, sind somit weitaus mehr der Gefahr ausgesetzt, zeitnah als überholt zu gelten, als jene, die sich in ein weites Feld des Bekannten einfügen. Über die digitalen Medien zu schreiben, bedeutet über einen raschen Prozess zu schreiben. In der Zeit, die es dauert, ein Buch zu verfassen und zu drucken, können grundlegende Wandlungen eingetreten sein, neue *digital devices*⁶⁰ auf den Markt gekommen und neue Nutzungs- und Aneignungsstrategien sich durchgesetzt haben. Eine Studie, die die digitalen Medien einschließt, muss davon ausgehen, bereits im Moment der Drucklegung veraltet zu sein. Dieses Risiko des *web in progress* wurde von der Verfasserin bewusst eingegangen und verweist auf die Beschleunigung, die der medialen Transformation zugrunde liegt.

Die entsprechenden Begriffe, derer es bedarf, um den *digital turn* zu erfassen, werden fortlaufend erläutert, die Kernbegriffe im vierten Kapitel. Es ist anzumerken, dass die Versprachlichung der digitalen Medien und der durch sie bedingten Veränderungen zumeist einen Vergleichsbegriff benötigt, der die Differenz zwischen einem Zustand der digitalen Medien und außerhalb dieser Sphäre beschreibt. Hierfür werden vor allem die Komplementärbegriffspaare analog/virtuell in unterschiedlichen Kombinationen und online/offline verwendet, denen eine zeitliche Konnotation eines früher/später unterliegt. Es ist gegenwärtig nicht mehr möglich, Vergleiche zwischen der analogen und der virtuellen Sphäre zu ziehen, ohne auf eine analoge Vergangenheit zu verweisen. Die beiden aus analytischen Gründen getrennten Sphären überlappen sich in *realitas* permanent.

60 Auf *digital devices* wird in Kapitel 4.1.1 eingegangen. Hierunter werden mobile Endgeräte, wie das Smartphone, die Apple Watch oder auch die Google Glasses verstanden. Alle Geräte sind im Vergleich zu ihren analogen NamensgeberInnen digital modifiziert.

1.5 Theorie und Geschichte der Shoah

Im Kern dieser Studie steht die Geschichte und Erinnerung an die Shoah. Sie reiht sich ein in einen Kanon existenter Forschungsliteratur und muss sich im Feld orientieren und positionieren. Im Folgenden werden grundlegende Überlegungen zur Geschichte der Shoah und der Herausforderung, über sie zu forschen und zu schreiben, formuliert. Sie setzen den Rahmen für die Diskussion verschiedener Aspekte der Geschichte der Shoah im Verlauf dieser Studie.

Begriff und Periodisierung

Die Shoah kann charakterisiert werden als eine Vielzahl von Ereignissen, die mehrere Millionen Menschen in zeitlicher und räumlicher Differenz, in national respektive regional verschiedenen Kontexten erfahren mussten, deren Kern die Vernichtung der europäischen Judenheiten in brutaler und zugleich bürokratisch effektiver Weise durch das nationalsozialistische Deutschland war.

Sprache ist Bedingung und Begrenzung des Diskurses und der Wissenschaft an sich. Die Verwendung von Begriffen ist daher wohl zu überlegen, denn der Begriff transportiert implizite wie explizite Bedeutungsebenen. Für die Benennung des Massenmenschenmordes wird der Begriff Shoah, ggf. auch Raul Hilberg folgend der Begriff der Vernichtung gewählt. Der Begriff Holocaust wird Giorgio Agambens exzellenter Begriffsstudie folgend nicht verwendet, den er vom christlich konnotierten Begriff des Brandopfers ableitet. Dem Begriff ist somit die Schuld der TäterInnen nicht eingeschrieben.⁶¹ Der jiddische Begriff *khurbm*, wie er vor allem während der Shoah und in den ersten Nachkriegsjahren in der *sheyres hapleyte/She'erit Hapletah* verwendet wurde, beschreibt in dieser Arbeit den innerjüdischen und oftmals jiddischen Diskurs über die Vorgänge, vor allem in den ersten Jahren nach der Befreiung. Mit dem gewählten Begriff Shoah ist eine Forschungstradition verbunden, die im Sinne der integrierten Geschichte Saul Friedländers Opfer- und Täterquellen gemeinsam denkt und auswertet.

Es ist wiederholt die Kritik formuliert worden, dass der Begriff Shoah die nichtjüdischen Opfer des Nationalsozialismus exkludiert. Wenngleich jegliche Einteilung der Opfer der Hierarchisierung der Opfer durch ihre VerfolgerInnen ähnelt, eine Aporie, sind doch zentrale Unterschiede in den Verfolgungs- und Vernichtungspolitiken gegenüber den einzelnen Verfolgtengruppen zu erkennen. Es ist insofern wissenschaftlich nicht redlich, einen undifferenzierten Opferbegriff

⁶¹ Vgl. Agamben, Giorgio: Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge. Frankfurt am Main 2003. S. 25.

zu verwenden. Holocaust als Begriff für die Gesamtheit der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitiken ist insofern problematisch, als dieser Begriff im Allgemeinen wie wissenschaftlichen Sprachgebrauch anders besetzt ist. Insofern wird in dieser Studie die Bezeichnung der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitiken gewählt, verbunden mit dem Hinweis auf ihre sehr unterschiedliche Erforschung und die fehlenden Verknüpfungen zwischen den Gewaltsystemen. Im Kontext dieser Studie ist dies von besonderer Bedeutung, da viele Oral History-Projekte, die Interviews mit Überlebenden der Shoah sammelten, auch, wenngleich zumeist in deutlich geringerem Umfang, Interviews mit Überlebenden anderer Verfolgtengruppen geführt haben.

Der zeitliche Rahmen der Ereignisse wird konventionell mit den Jahreszahlpaaren 1933 bis 1945 oder 1939 bis 1945 angegeben. Dies ist auf der einen Seite zutreffend, auf der anderen Seite reduzieren diese Zeitangaben die Komplexität der Vorgänge im Verstehen. Mit wenigen Beispielen sollte sich dieser Gedankengang verständlich machen lassen. Für die österreichischen Jüdinnen und Juden beginnt die Verfolgung bereits 1938, für jene auf dem Territorium der Sowjetunion erst 1941. Vilna wird bereits im Juli 1944 befreit, Buchenwald hingegen erst im April 1945. Für die jüdische Bevölkerung in Ungarn ist das Jahr 1944 wesentlich bedrohlicher als 1942. 1942 ist jedoch das Jahr der großen Deportationen aus dem Warschauer Ghetto.

Im Rahmen dieser Studie ist die Bedeutung der Zäsuren relevant, da sie unterschiedliche Erfahrungen und Ereignisse zu beschreiben und fälschlich zu homogenisieren vermag. Wenn die Zeitangabe 1933–1945 verwendet wird, so kann dies nur regional differenzierend erfolgen.

Shoah und Zweiter Weltkrieg

Die Geschichte der Shoah ebenso wie ihre Historiographie kann nur im Kontext der Geschichte und Historiographie des Nationalsozialismus wie des Zweiten Weltkriegs geschehen. Es handelt sich hierbei um drei unterschiedliche, strukturell engverbundene Phänomene. Die Shoah ist die Vernichtung des europäischen (und nordafrikanischen) Judentums vorwiegend in den Jahren 1939 bis 1945.⁶² Der Nationalsozialismus wird als begriffliche Klammer für die nationalsozialistische Herrschaft im Deutschen Reich zwischen dem 30. Januar 1933 und dem 8. Mai 1945 verwendet. Der Zweite Weltkrieg lässt sich aus deutscher Per-

⁶² Saul Friedländer verwendet den Begriff Shoah erst für die Massenmorde ab dem Jahr 1942. Weswegen die Mordtaten der mobilen Einsatzgruppen nach dem Überfall auf die Sowjetunion von Friedländer nicht bereits als Shoah begriffen werden, ist zu diskutieren. Friedländer, Saul: *Das Dritte Reich und die Juden. 1933–1945*. München 2013. S. 303.

spektive klar datieren. Er beginnt mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 und endet mit der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945. Bereits aus russischer respektive sowjetischer Perspektive lässt sich diese Datierung nicht halten. Der Große Vaterländische Krieg begann mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und wurde am 9. Mai 1945 (Moskauer Zeit) beendet. Der Kriegseintritt der USA am 8. Dezember 1941 gegen Japan und Deutschland markierte den Beginn des Zweiten Weltkriegs aus US-amerikanischer Perspektive, beendet wurde er durch die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht am 7. Mai 1945 in Europa und die japanische Kapitulation am 2. September 1945 im Pazifik. Dieses Datum gilt auch global als offizielles Ende des Zweiten Weltkriegs. Sobald die westzentrische Perspektive verlassen wird, wird das Bild noch komplexer, denn aus chinesischer Sicht ist der bereits am 7. Juli 1937 beginnende zweite chinesisch-japanische Krieg Teil des Zweiten Weltkriegs.⁶³ Der Zweite Weltkrieg war, dies zeigt bereits das Problem der Datierung deutlich, ein globaler Krieg, der auf allen Kontinenten Auswirkungen hatte. In der hegemonialen Historiographie wird er westzentrisch gedeutet. Trotz dieser Überlegungen wird der Zweite Weltkrieg auch in dieser Studie im Kontext von Nationalsozialismus und Shoah weitestgehend westzentrisch verstanden, da der Fokus auf der Shoah liegt.

Polen als Referenzrahmen

Wenn die Geschichte der Shoah in dieser Studie diskutiert wird, so wird referentiell oftmals auf die Geschichte der Shoah in Polen verwiesen. Mit den nachfolgenden ausführlich zitierten Ausführungen Frank Golczewskis lässt sich die besondere Stellung der Vernichtung in Polen im Vergleich zu anderen Territorien aufzeigen.

Die Gebiete des 1939 von Deutschland überfallenen polnischen Staates nehmen im Hinblick auf den Völkermord an den Juden eine Sonderstellung ein, die nur mit der der besetzten sowjetischen Gebiete vergleichbar ist. Zum einen lebten in Polen 1939 mehr Juden als in irgendeinem anderen europäischen Staat, zum anderen brachten die Deutschen auf ehemals polnischem Territorium diejenigen Einrichtungen unter, deren unfassbare Grausamkeit noch auf lange Zeit ein unbefangenes Herangehen an die deutsche Geschichte jener Jahre unmöglich machen wird: In den Ghettos, den Konzentrations- und Vernichtungslagern sowie in den zahllosen Arbeitslagern wurde zwischen 1939 und 1945 die Mehrzahl der europäischen

⁶³ Hier ist auf die ausstehenden Forschungsergebnisse des von Dan Diner geleiteten Forschungsprojekts JudgingHistories an der Hebräischen Universität Jerusalem zu verweisen.

Juden umgebracht – zuvor fanden aus ganz Europa Transporte in das ehemalige Polen statt.⁶⁴

Der Referenzrahmen Polen wird im Bewusstsein der territorial bedingt differenten Verläufe der Vernichtung gewählt. Dass all diese Vorgänge des Massenmorden unter der „überhistorischen Metapher“⁶⁵ der Shoah zusammengefasst werden, ist sachlogisch. Für die wissenschaftliche Analyse sind hierbei gleichzeitig Generalisierung und Differenzierung notwendig. Generalisierung ist dann hilfreich, wenn bestimmte Begriffe, die im Kontext der Historiographie der Shoah verwendet werden, erfasst werden sollen. Soll aber ein historisch konkretes Thema diskutiert werden, sind die territorialen Differenzen stets zu bedenken.

Singularität der Shoah

Jedes historische Ereignis ist an sich singulär. Zugleich trägt es Strukturmerkmale, die Ähnlichkeiten feststellen lassen, Wiederholbarkeit und Vergleichbarkeit produzieren. Mit dem Schlagwort der Singularität der Shoah ist nicht nur gemeint, dass das historische Ereignis singulär ist, sondern dass es über Strukturmerkmale verfügt, die Ähnlichkeit, Wiederholbarkeit und Vergleichbarkeit in weite Ferne rücken. Hierbei ist nicht der Vergleich im Sinne der vergleichenden Genozidstudien gemeint, sondern ein Vergleich, der eine vollständige oder partielle Gleichsetzung mit anderen historischen Ereignissen bedeutet. Für diese Diskussion sei auf den sogenannten Historikerstreit verwiesen.⁶⁶ Die Shoah zeigt vielfältige strukturelle Differenzen zu anderen historischen Ereignissen, die nachfolgend kurz diskutiert werden sollen.

So verweist Raul Hilberg auf Spezifika des TäterInnenhandelns, nämlich Neuartigkeit und Dezentralität.

Die Konstrukteure der Endlösung arbeiteten praktisch ohne jedes Modell, kaum unter zentraler Leitung. [...] Die innere Logik des Vernichtungsvorgangs, der sich überbietende Eifer der Täter, der Vorstoß in das Unbekannte, für das es kein Vorbild gab, sollte unverkennbar das Merkmal des nationalsozialistischen Zeitalters werden.⁶⁷

64 Golczewski, Frank: Polen. In: Dimensionen des Völkermords. Hrsg. von Wolfgang Benz. München 1996. S. 411–497, S. 411.

65 Diner, Dan: Gestaute Zeit. Massenvernichtung und jüdische Erzählstruktur. In: Kreisläufe. Nationalsozialismus und Gedächtnis. Hrsg. von Dan Diner. Berlin 1995. S. 123–140, S. 126.

66 Vgl. zeitgenössisch grundlegend: Diner, Dan (Hrsg.): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit. Frankfurt am Main 1987.

67 Hilberg, Raul: Tendenzen in der Holocaust-Forschung. In: Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen. Hrsg. von Walter H. Pehle. Frankfurt am Main 1990. S. 71–80, S. 71.

Götz Aly hat in mehreren Studien die singuläre Verquickung zwischen Vernichtungsmacht und Wissenschaft betont und vor allem auf die ökonomischen Aspekte der Tat hingewiesen. In Rezeption seiner Arbeiten kann als singuläres Element der Shoah der Massenraubmord begriffen werden, die Betonung der ökonomischen Ausbeutung.⁶⁸ Saul Friedländer hat darauf aufmerksam gemacht, dass es sich um ein historisches Ereignis handle, das „undurchsichtig“⁶⁹ sei, also ein Ereignis, das sich dem Verstehen entzieht. Die Shoah ist mehr als die Summe der sie ausmachenden historischen Ereignisse, es handelt sich um ein Ereignis, dessen Bedeutung wesentlich weitergehend ist. Friedländer formuliert, „this event, perceived in its totality, may signify more than the sum of its components“⁷⁰. Was aber ist dieses Mehr an Bedeutung, das nicht Sinn sein kann? Dan Diner hat im Tod die Differenz der Singularität markiert.⁷¹ „Es gibt tatsächlich unterschiedliche Formen des Todes. Keine Hierarchie der Opfer, wie manche zu erkennen glauben, sondern eine unterschiedliche Hierarchie des Todes.“⁷² Der Tod der jüdischen Opfer ist der „verhängte Vernichtungstod“⁷³. Für ihn liegt hierin die Besonderheit, die Singularität, begründet.

Besonders relevant erscheinen folgende Aspekte, die die Singularität der Shoah jeweils ausmachen: Sie verweigert sich der historischen Deutung, die Beschäftigung mit ihr führt anhaltend zu Fassungslosigkeit, die historische Nachwirkung ist demographisch wie kulturell von Relevanz. Weiterhin ist die Komplexität des historischen Ereignisses zu nennen, das von Bürokratie und Brutalität im industrialisierten Morden geprägt war. Zugleich entzieht sich das historische Ereignis seiner Erfassung, selbst ein paradigmatisches Projekt wie das VHA ist nur in der Lage, die Überlebensgeschichten eines Bruchteils der Betroffenen aufzuzeichnen, die meisten Opfer sind bis heute nicht in Listen und Datenbanken erfasst, sie sind spurlos ausgelöscht. Die Geschichten der Überlebenden sind in gewisser Weise erzählbarer als die der Ermordeten, sie verfügen über eine

68 Vgl. v. a. Aly, Götz: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt am Main 2003.

69 Friedländer, Saul: Die „Endlösung“. Über das Unbehagen in der Geschichtsdeutung. In: Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen. Hrsg. von Walter H. Pehle. Frankfurt am Main 1990. S. 71–93, S. 81.

70 Friedländer, Introduction, S. 3.

71 In Kapitel 2.5 wird die Überlegung einer erweiterten integrierten Geschichte der Shoah, die auch die Opfer der weiteren nationalsozialistischen Vernichtungspolitik einbezieht, diskutiert.

72 Diner, Dan: Über die Poetik der Fassungslosigkeit. In: Den Holocaust erzählen. Historiographie zwischen wissenschaftlicher Empirie und narrativer Kreativität. Hrsg. von Norbert Frei u. Wulf Kansteiner. Göttingen 2013. S. 101–106, S. 102.

73 Diner, Poetik, S. 103.

Struktur, die narrativ individuell erfassbar ist. Das VHA ist das gegenläufige Archiv zur *Zentralen Datenbank der Holocaustopfer*, die Yad Vashem aufgebaut hat.⁷⁴

Im Rahmen dieser Studie wird die Shoah weder als ein religiös konnotiertes Ereignis noch als unrepräsentierbar verstanden. Dennoch wird Friedländers Hinweis, die Shoah als mehr als ein historisches Ereignis zu begreifen, gefolgt. Dieses Mehr als die Summe seiner Teile ist jedoch nicht metaphysisch aufzuladen, sondern beschreibt die Tatsache, dass es sich bei der Shoah um ein Grenzüreignis handelt – sowohl der Handlungen als auch des retrospektiven Nachvollzugs. Die industrielle, bürokratisch organisierte und brutal umgesetzte Vernichtung von Menschen unter Einbezug der zur Vernichtung Bestimmten ist ein historisch einzigartiger Akt, dessen Singularität Konsequenzen in historischem oder auch philosophischem Denken des Menschlichen wie der menschlichen Geschichte fordert.

Sinnlosigkeit und der Versuch über sie zu schreiben

Die Shoah versperrt sich der nachträglichen Erfassung. Dies gilt für die verschiedenen grausamen Vorgänge und das Morden in den Gaskammern Birkenaus oder Treblinkas ebenso wie für das Leben und Sterben in den Ghettos. Die Entscheidung eines Vaters, sein fünfjähriges Kind im Ghetto Lodz den deutschen Mördern auszuliefern, ist eine Erfahrung, die nur bedingt ohne einen ähnlichen Erfahrungshintergrund nachvollzogen werden kann. Diese Erfahrungen und das Wissen um die Erfahrungen derjenigen, die nicht überlebten, trennen die Überlebenden von allen anderen. Hierbei geht es nicht darum, eine Metaphysik der Vernichtung, sondern die kognitiven Grenzen des Unfassbaren zu formulieren. Diese individuell wie kollektiv erfahrenen vergangenen Ereignisse formen gemeinsam die Shoah.

Die Singularität der Shoah führt zu einem erkenntnistheoretischen Problem. Für ihre Historiographie, aber auch für alle anderen Beschäftigungen mit ihr, gibt es eine Erkenntnisgrenze, die Primo Levi höchst präzise in vier Worten formuliert hat. „Hier ist kein Warum.“⁷⁵ Dies war die Antwort eines SS-Mannes an ihn, kurz nach seiner Ankunft in Auschwitz. Diese vier Worte sind für einen weiten Zweig der Shoah-Forschung zu einem fast kanonischen Gebot geworden. Es gibt Grenzen des Verstehens und des Erklärens. Giorgio Agamben hat in Rezeption Levis hierzu eine schlüssige Formulierung gefunden, die Aporie von Auschwitz, „die

⁷⁴ In der Datenbank werden alle Personen erfasst, die namentlich bekannt sind und Opfer der Shoah wurden, zurzeit handelt es sich um etwa 4,3 Millionen Namen. Die Datenbank kann abgerufen werden unter <http://db.yadvashem.org/names/search.html?language=de>.

⁷⁵ Levi, Primo: Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht. München 2007. S. 32.

Nicht-Koinzidenz von Fakten und Wahrheit, von Konstatieren und Verstehen“.⁷⁶ Diese Begrenzung des Denkens und Verstehens ist eine unbefriedigende, denn es handelt sich um die Frage „that haunts us: Why?“⁷⁷ Diese Frage, die Dan Diner als „grundlegende Frage nach jenem grundlosen kollektiven Tod“⁷⁸ bezeichnet; lässt sich nicht beantworten. Erklärungsansätze, wie es zur Shoah hat kommen können, wie die Ereignisse selbst haben stattfinden können, sind selbstverständlich legitim.⁷⁹

Es verbietet sich eine Sinnstiftung ex post. Rüsens Forderung, „dass die Sinnlosigkeit selbst zum historischen Sinn werden müsse“, ist eine zu einfache Antwort auf das gravierende erkenntnistheoretische Problem der Geschichte der Vernichtung des europäischen Judentums. Einerseits geht Rösen hierbei von einem quasi naturalisierten Sinn der Geschichte per se aus, ein Gedanke, der auch seine Historik prägt, und zweitens ist darin die Annahme enthalten, dass nur die Shoah ein an sich sinnloses historisches Ereignis darstellt. Rüsens Formulierung schließt an seine geschichtsdidaktischen Grundsatzschriften an, die historisches Lernen als Sinnbildung über Zeiterfahrung definieren.⁸⁰ Hiermit steht Rösen in einer klassisch deutschen Tradition des Verständnisses von Geschichte und ihrer gesellschaftlichen Funktion. Sie geht davon aus, dass die Kenntnis der in Geschichte verwandelten Vergangenheiten dem Individuum Orientierung in der Gegenwart und Zukunft bieten. Zugleich stellt Rösen den Bruch jeglicher Sinnstiftung in Bezug auf die Shoah fest.⁸¹

Die Geschichtswissenschaft ist trotz ihrer Vergangenheitsorientierung eine Gegenwartswissenschaft. Ihr Fokus wechselt permanent in der Zeit. Dennoch hat ihre Funktion in der Gegenwart Grenzen. Das Vergangene bleibt zu verschiedenen Anteilen fremd, unzugänglich und auch ohne Bedeutung. Hier kann es keine Sinnstiftung geben. Die Geschichtswissenschaft übernimmt die Funktion der Bedeutungsinterpretation der Vergangenheit(en) in der jeweiligen Gegenwart ihrer Rezeption. Aber die Vergangenheit besitzt in der Regel keine naturalisierte, historische Bedeutung. Dies gilt jedoch nicht für die Shoah. Hier drängt sich die

76 Agamben, Auschwitz, S. 8.

77 Hartman, Geoffrey: *The Book of the Destruction*. In: *The Longest Shadow. In the Aftermath of the Holocaust*. Hrsg. von Geoffrey Hartman. Bloomington 1996. S. 116–132, S. 118.

78 Diner, Poetik, S. 106.

79 Hier ist zentral auf den von Saul Friedländer geprägten Begriff des Erlösungsantisemitismus zu verweisen, den er als Erklärung der Handlungslogiken der TäterInnen formulierte. Vgl. Friedländer, Reich, S. 13.

80 Vgl. Rösen, Jörn: *Historisches Lernen*. In: *Handbuch der Geschichtsdidaktik*. Hrsg. von Klaus Bergmann. Seelze-Velber 1997. S. 261–266, S. 262.

81 Rösen, Jörn: *Zerbrechende Zeit. Über den Sinn der Geschichte*. Köln 2001. S. 178, Herv. i. O.

Frage nach der Bedeutung aus dem historischen Ereignis selbst heraus auf und muss nicht nachträglich gestellt und beantwortet werden. Auch dies markiert ihre Singularität. Dies beantwortet zunächst, warum Geschichte als Zugang zu Wissen und als ordnende Erzählung des Vergangenen in der Gegenwart relevant erscheint. Nicht geklärt aber ist die Frage wissenschaftlichen Arbeitens an einem Thema, dass sich der Erkenntnis schlussendlich versperrt. Das Warum der Shoah kann nicht beantwortet werden. „Die Frage nach dem „Warum“, das sich über dessen versuchte Beantwortung nicht mehr erklären lässt.“⁸²

Ansätze, eine Geschichte der Shoah zu schreiben, können nicht zu einer Sinnstiftung ex post führen. Sondern es gilt hier, die vergangenen erfahrenen Ereignisse zusammenzubringen und ein tiefergehendes Verständnis des Geschehenen ohne ein menschliches Verstehen zu ermöglichen. Zentrales geschichtswissenschaftliches Medium hierfür ist die Erzählung in all ihrer Begrenztheit und Beschränkung. Wenngleich verschiedene Formen der historischen Erzählung der Shoah bereits versucht worden sind, so ist die Suche nach Narrativen nicht abgeschlossen. Es ist angemessen, der Erzählung ebenso wie der Sprache und jedem Medium der Kommunikation und Vermittlung der Geschichte nur bedingt zu trauen – respektive ihre Einflüsse zu reflektieren. Nichtsdestotrotz ist die Geschichtswissenschaft auf sie angewiesen. Es ist notwendig, immer wieder die Geschichte der Shoah zu schreiben, denn jede Generation hat ihre eigenen Perspektiven auf diese Summe historischer Ereignisse, die einen singulären „Zivilisationsbruch Auschwitz“⁸³ kennzeichnen.

Der Zivilisationsbruch stellt eigene Anforderungen an die Geschichtswissenschaft. Die Geschichtswissenschaft der Shoah hat eine Verpflichtung der Redlichkeit gegenüber den Opfern der Verfolgung, angemessen über ihre Erfahrungen zu schreiben. Zum anderen fordert die Shoah post-moderne Wissenschaftstheorie heraus. Anders als andere Geisteswissenschaften in der Postmoderne, wie die Kultur-, Film- oder auch Literaturwissenschaften, basiert die Geschichtswissenschaft auf einer Wahrnehmung der Rückbindung an Leben und Sterben von vormalig real existenten Personen. Dies an sich sollte bereits zu einem bestimmten wissenschaftlichen Ethos verpflichten. Beliebige De- und Rekonstruktionen verbieten sich deshalb. Dies erfordert bezogen auf die Geschichte der Shoah vor allem auch verstanden als Geschichte ihrer Opfer eine Ethik des Schreibens und des Erzählens.

⁸² Diner, Poetik, S. 106.

⁸³ Diner, Dan: Vorwort des Herausgebers. In: Zivilisationsbruch – Denken nach Auschwitz. Hrsg. von Dan Diner. Frankfurt am Main 1988. S. 9–13, S. 9.

Dan Diner weist darauf hin, dass der Versuch einer sinnstiftenden Erzählung an der Shoah scheitert, er bringt dies auf die Formel „Statistik statt Narrativ“.⁸⁴ Hannah Arendt hat in der individuellen Lebensgeschichte den Kern der erzählbaren Geschichte erkannt.⁸⁵ In der millionenfachen gleichmäßigen Zerstörung der Lebensgeschichte schwindet die Möglichkeit, Geschichte zu erzählen.

Die abstrakte, statistisch verfaßte Vervielfachung eines sich gleichförmig wiederholendes Todes – bürokratisch und industriell, und dies in einem äußerst kurzen, gleichsam zeitlich gepreßten Zeitraum: 1941–1944 – entzieht dem Geschehen ein vom Bewußtsein eingefordertes angemessenes Narrativ.⁸⁶

Eben jenes Narrativ kann nicht formuliert werden, da das strukturell gleichmäßige Morden jede individuelle Lebensgeschichte in das gleiche Schicksal – Opfer der Shoah – verwandelt. Statistik statt Narrativ bringt zudem zum Ausdruck, dass jegliche Meta-Erzählung der Shoah an ihrer gleichzeitigen Sinnlosigkeit wie Komplexität scheitern muss. Diner argumentiert, dass nur wenige Ereignisse der Shoah über eine „epische *Erzählstruktur*“⁸⁷ verfügen, weswegen es der Aufstand im Warschauer Ghetto nicht nur aufgrund seines Heroismus, sondern vor allem wegen seiner bedingten Erzählbarkeit in den kollektiven Erinnerungshaushalt geschafft hat. Es lässt sich anfügen, dass für die großen Deportationen aus Warschau im Juli und August 1942, für die der Umschlagplatz zur Chiffre geworden ist, eben diese Erzählung fehlt. Nur im individuellen Suizid Adam Czerniakóws, des Vorsitzenden des Judenrats im Ghetto Warschau, kann dieses Ereignis berichtet werden.

Sprache und Repräsentation

Die Geschichtswissenschaften sind an Sprache als Medium der Übermittlung und der Repräsentation gebunden. Zwischen Sprache und gelebter Erfahrung besteht, wie seit dem Linguistic Turn anerkannt wird, eine Kluft, die nicht überwindbar ist. Sprache reduziert, verändert, vergrößert Erfahrung. Auch wenn mittlerweile das Visuelle ebenso berücksichtigt wird, ist zumindest der Diskurs über die Interaktion von Sprache, visuellen Medien, etc. sprachgebunden. Geschichte als Dar-

⁸⁴ Diner, Zeit, S. 126.

⁸⁵ Arendt, Hannah: Vita Activa oder vom tätigen Leben. München 2007. S. 227.

⁸⁶ Diner, Zeit, S. 127.

⁸⁷ Diner, Zeit, S. 128, Herv. i. O.

stellung ist sprachgebunden und die Vermittlung von Erfahrungen als Erinnerungen ist dies zumindest weitestgehend.⁸⁸

Es ist die geschichtswissenschaftliche Aufgabe, die miteinander unverbundenen Ereignisse der Beliebigkeit zu entziehen und sie vermittelbar zu machen, sie in Geschichte(n) zu erzählen. Dies ist eine zentrale Herausforderung für jeden und jede HistorikerIn, der/die sich diesem Feld nähert. Was ist eine angemessene Form der Darstellung, inwieweit ist die gewählte Sprache passend, kann Sprache überhaupt ausdrücken, was auszudrücken ist? Raul Hilberg hat seine intensive Auseinandersetzung mit dem von ihm geschaffenen Narrativ folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

I have had to reconstruct the process of destruction in my mind, combining the documents into paragraphs, the paragraphs into chapters, the chapters into a book. I always considered that I stood on solid ground: I had no anxieties about artistic failure. Now I have been told that I have indeed succeeded. And that is a cause of some worry, for we historians usurp history precisely when we are successful in our work, and that is to say that nowadays some people might read what I have written in the mistaken belief that here, on my printed pages, they will find the true ultimate Holocaust as it really happened.⁸⁹

Es ist Verpflichtung, aber auch Scheitern zugleich, die Ereignisse der Beliebigkeit zu entziehen, Erfahrungen zu subsummieren, andere Erfahrungen auch aus dem Narrativ herauszulassen. In seiner Reflexion von Friedländers Arbeit hat Dan Diner eine Formulierung für ein angemessenes Narrativ zu den Themen der Geschichte der Shoah gefunden, an der sich künftige Arbeiten werden messen lassen, „Poetik der Fassungslosigkeit“⁹⁰. Hierunter ist eine historische Erzählung zu verstehen, der es gelingt, den ersten Moment der Fassungslosigkeit, wenn man mit den historischen Ereignissen konfrontiert ist, zu bewahren und zu transportieren.

Die Zeugnisse der Opfer und Überlebenden führen zu einem bedenkenswerten Abhängigkeits- und Konkurrenzverhältnis zwischen Geschichte und Erinnerung, History und Memory, histoire und memoire, die zueinander in einem unauflösbaren Spannungsverhältnis stehen. Die Geschichte als Geschichtswissenschaft bedarf der Erinnerung als Quelle, muss ihr aber widersprechen, sie abstrahieren, sie kontextualisieren dürfen. Die Erinnerung hingegen ist individuell, sie sperrt sich gegen den

88 Verschiedene Überlebende haben sich entschieden, ihre Erfahrungen in künstlerischen, nicht sprachgebundenen Darstellungen zu übermitteln. Diesen Darstellungen soll im Grundsatz nicht abgesprochen werden, Zeugnisse zu sein, in dieser Studie allerdings wird der Zeugnisbegriff nur für sprachbasierte Quellen verwendet.

89 Hilberg, Raul: „I Was Not There“. In: Writing and the Holocaust. Hrsg. von Berel Lang. New York 1988. S. 17–25, S. 25.

90 Diner, Poetik, S. 106.

größeren narrativen Rahmen, der sie reduziert, sie formuliert ein Vetorecht gegen die Geschichte.⁹¹ Im Falle der noch lebenden ZeitzeugInnen ist dieses Vetorecht noch wesentlich ausgeprägter. Nur die Erinnerungen der Überlebenden können Zugang zum ansonsten nicht Erfahrbaren bieten. Doch auch dieser Zugang ist ein mindestens zweifach mediatisierter: Zunächst durch die Erinnerung, die nicht statisch ist, und durch die Sprache, die die Erinnerungen transportierbar macht. Wenn dann noch die Übersetzung zwischen Sprachen hinzukommt, wird deutlich, welchen unlösbaren Schwierigkeiten sich die erinnernde Person ausgesetzt sieht. Die Schwierigkeit der Erinnerung und der Formulierung der Erinnerung findet sich in den Zeugnissen des VHA wie auch in den meisten Zeugnissen durch die fast schon floskelhafte Betonung dieser Schwierigkeit: Es lässt sich nicht so erzählen, wie es war.⁹² Wiederum Friedländer bringt dieses Problem auf den Punkt, es handelt sich um „problems raised by the opaqueness of the events and the opaqueness of language as such“⁹³. Dennoch muss es darum gehen, soweit es möglich ist, die Schleier der Undurchlässigkeit von Sprache und Ereignissen anzuheben. Dies bleibt allerdings ein ständiger Versuch. Geschichte, die auf Erinnerungen basiert, hat dementsprechend eine besondere Verpflichtung gegenüber dem oder der Anderen, die diese Erinnerungen geteilt hat.

Integrierte Geschichte des Nationalsozialismus

Der nationalsozialistische Terror richtete sich nicht nur gegen die Jüdinnen und Juden Europas. Verschiedene weitere Menschengruppen fielen ihm zum Opfer.⁹⁴ Der Bericht jener Menschen ist weitestgehend nicht Bestandteil dieser Studie.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich die jahrzehntelange Teilung zwischen Opfer- und Tätergeschichte hinsichtlich der Geschichte der Shoah langsam verflüssigt. In diesem Kontext hat Saul Friedländer die Forderung nach einer „integrierten Geschichte“ erhoben. Die Bedeutung dieses historiographischen Wandels ist für das hier besprochene Genre der Zeugnisse maßgeblich. Ihr Status hat sich von subjektiven, inhaltlich fragwürdigen Quellen zu einer unhinterfragbaren Instanz der Geschichtsschreibung gewandelt.⁹⁵ In diesem Wandel liegt auch ihre gegenwärtige Überhöhung als geradezu sakraler Text begründet.

⁹¹ Koselleck, Reinhart: Gebrochene Erinnerung? Deutsche und polnische Vergangenheiten. In: Das Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (2001). S. 19 – 32, S. 21.

⁹² In Kapitel 3.5 wird dies in einem *close reading* der Zeugnisse von Abraham Bomba, einem der Überlebenden des Vernichtungslagers Treblinka, deutlich.

⁹³ Friedländer, Introduction, S. 4.

⁹⁴ Dies wird in Kapitel 2.6 ausführlich diskutiert.

⁹⁵ Dieser Prozess wird ausführlich in Kapitel 2.3 dargelegt.

Sie wird kaum mehr als subjektive, situativ angepasste Erzählung, als dynamische Narration einer historischen Erfahrung durch eine Person begriffen, sondern traumatologisch angereichert zu einem statischen Text erklärt.⁹⁶

Friedländer hat in seinem Begriff der integrierten Geschichte der Shoah ein Resultat seines berühmten Streits mit Martin Broszat formuliert, in dem er Verzahnung von Opfer- und Tätergeschichte forderte. Diese bis heute vor allem in der deutschsprachigen Wissenschaft bestehende Trennung ist wissenschaftlich problematisch. In der integrierten Geschichte sollte nun sowohl die Opfer- wie auch die TäterInnenperspektive berücksichtigt werden. Kurz zuvor hatte bereits Raul Hilberg in *Täter, Opfer, Zuschauer* seine modellhafte Dreiteilung einer Geschichte der Vernichtung vorgelegt. Bei Friedländer und Hilberg, sich geradezu zwangsläufig aus ihrem Werk ergebend, beziehen sich diese Überlegungen immer auf die Shoah und die jüdischen Opfer. Für eine weitergehende integrierte Geschichte wäre es eine Möglichkeit, die Geschichte der Vernichtungspolitik zu schreiben, Opferkonkurrenzen müssen dabei aber vermieden werden. Einer solchen weitergehenden Geschichte steht aber auch noch der sehr disparate Forschungsstand im Wege. Trotz jahrzehntelanger, herausragender wissenschaftlicher Tätigkeit auf diesem Feld sind etliche Fragen und Sachverhalte noch immer ungeklärt. Einige können nun mit den großen digitalen Archiven zum ersten Mal ernsthaft thematisiert werden. Bezüglich der Geschichte der ‚anderen‘ Verfolgtengruppen sind noch mehr Fragen ungeklärt. Die hier vertretene These lautet, dass erst, wenn diese anderen Geschichten weiter erforscht worden sind, eine integriertere Perspektive möglich sein wird. Daher wird in dieser Studie der sperrige Begriff der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik verwendet, der ohne Anspruch auf einen vollständigen epistemischen Entwurf der Geschehnisse es erlauben soll, eine sprachliche Differenzierung unterschiedlicher Ereignisse, Machtpraxen und Massenmorde zu fassen.

1.6 Forschungsstand

Aufgrund des transdisziplinären Zuschnitts der vorliegenden Studie ist der zu würdigende Forschungsstand äußerst divers. Zu einigen Feldern, die hier besprochen werden, liegt eine kaum noch zu überblickende Vielfalt an Werken vor, zu anderen Feldern so wenig, dass die Rede von einer *terra incognita* der Geschichtswissenschaft nicht völlig verfehlt wäre. Zum Thema dieser Studie selbst

⁹⁶ Vgl. beispielhaft Felman, Shoshana u. Dori Laub (Hrsg.): *Testimony. Crises of Witnessing in Literature, Psychoanalysis, and History*. New York 1992.

liegen bisher kaum Arbeiten vor, die sich mit den Implikationen und Konsequenzen der Digitalisierung der Zeugnisse des Visual History Archives beschäftigen. Deswegen ist es notwendig, eine unkonventionelle Darstellung des Forschungsstandes zu wählen und diesen entlang der Themen, die maßgeblich für diese Arbeit sind, aufzuschlüsseln. In einzelnen Kapiteln ist zudem der spezifische thematische Forschungsstand besprochen.

Zeugnisse/ZeitzeugInnenschaft

Die Interviews aus dem VHA sind Zeugnisse, die als solche in einem bestimmten Diskurs zu verorten sind. Besondere Wirkmächtigkeit in diesem haben Arbeiten aus dem Umfeld der Yaler Schule erhalten, die im Kontext des Fortunoff Archives entstanden sind. Sie haben ab Anfang der 1980er Jahre videographierte Zeugnisse vor allem psychoanalytisch und literaturwissenschaftlich diskutiert. Dabei ist eine maßgebliche Literatur entstanden, die sich allerdings auf einen relativ kleinen Kanon Zeugnisse und Interviews stützt. In der deutschsprachigen Forschung hat der von Ulrich Baer zusammengestellte Sammelband *Niemand zeugt für den Zeugen* wichtige Texte dieser Debatte für den Diskurs bereitgestellt.⁹⁷ Weiterhin ist eine geschichtswissenschaftliche Debatte über die Bedeutung von Zeugnissen als wissenschaftliche Quelle zu beobachten gewesen, in der sich zu-

97 Baer, Ulrich (Hrsg.): „Niemand zeugt für den Zeugen“: Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah. Frankfurt am Main 2001, darin insbesondere: Baer, Ulrich: Einleitung. In: „Niemand zeugt für den Zeugen“: Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah. Hrsg. von Ulrich Baer. Frankfurt am Main 2001. S. 7–34; Hartman, Geoffrey: Intellektuelle Zeugenschaft und die Shoah. In: „Niemand zeugt für den Zeugen“: Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah. Hrsg. von Ulrich Baer. Frankfurt am Main 2001. S. 35–52; Langer, Lawrence: Die Zeit der Erinnerung, Zeitverlauf und Dauer in Zeugnisaussagen von Überlebenden des Holocaust. In: „Niemand zeugt für den Zeugen“: Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah. Hrsg. von Ulrich Baer. Frankfurt am Main 2001. S. 53–67; Laub, Dori: Zeugnis ablegen oder die Schwierigkeiten des Zuhörens. In: „Niemand zeugt für den Zeugen“: Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah. Hrsg. von Ulrich Baer. Frankfurt am Main 2001. S. 68–83; Felman, Shoshana: Im Zeitalter der Zeugenschaft. Claude Lanzmanns Shoah. In: „Niemand zeugt für den Zeugen“: Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah. Hrsg. von Ulrich Baer. Frankfurt am Main 2001. S. 173–196. Weitere zentrale Texte von Dori Laub, Geoffrey Hartman, Henry Greenspan, Lawrence Langer und Annette Wieviorka werden ausführlich im zweiten Kapitel diskutiert und hier zur Vermeidung von Redundanzen nicht aufgeführt. Hinsichtlich eines psychoanalytisch-historischen Zugangs sind die Arbeiten von Dominick LaCapra zu nennen, vgl. u. a. LaCapra, Dominick: *Representing the Holocaust. History, Theory, Trauma*. Ithaca 1994; LaCapra, Dominick: *Writing History, Writing Trauma*. Baltimore 2001; Langer, Lawrence: *Interpreting Survivor Testimony*. In: *Writing and the Holocaust*. Hrsg. von Berel Lang. New York 1988. S. 26–40.

gleich die Diskussion um TäterInnen- bzw. Opferzentrierte Geschichte der Shoah abbildete. Verkürzt lässt sich dieser Diskurs anhand der beiden renommierten Historiker Raul Hilberg und Saul Friedländer zeigen. Hilberg lehnte Zeugnisse als Quelle weitestgehend ab, Friedländer wies auf die Bedeutung der Stimmen der Opfer hin.⁹⁸ In der deutschen Debatte sind verschiedene Stränge von Oral History, ZeitzeugInnenforschung und Forschungen zu Zeugnissen von Shoah-Überlebenden einzubeziehen. Mit der Alltagsgeschichte und der Geschichte von unten als Erinnerungskulturelle Bewegung wurden Lebensberichte von bisher kaum berücksichtigten Personen der Zeitgeschichte immer relevanter. In verschiedenen Oral History-Projekten wurden sie erhoben.⁹⁹ In diesem Kontext trat auch ein verstärktes Interesse an der Lokalgeschichte des Nationalsozialismus und der Shoah ein, so dass auch hierzu Personen interviewt wurden. Wenig wurde hierbei nach den unterschiedlichen Erfahrungshintergründen dieser Personen differenziert. Dies setzte sich dann in den maßgeblichen Fernsehdokumentationen der 1990er und 2000er Jahre fort, in der ZeitzeugInnen mit undifferenziertem Erfahrungshintergrund als *talking heads* eingesetzt wurden. Insbesondere zu den Dokumentationen des ZDF gibt es einen weitreichenden Forschungsstand, der Inszenierung und Einsatz der ZeitzeugInnen kritisch analysiert hat.¹⁰⁰ Zugleich fehlt in der deutschen wie internationalen Diskussion eine klare Definition des Begriffes Zeugnis. Das für das Zeugnis relevante Konzept der Erinnerung ist hingegen ausführlich diskutiert worden.¹⁰¹

98 Dieser Diskurs wird ausführlich in Kapitel 2.3 dargelegt.

99 Für die deutschsprachige Oral History und Alltagsgeschichte sind die maßgeblichen Werke von Lutz Niethammer und Alexander von Plato zu nennen. Vgl. u. a. Niethammer, Lutz (Hrsg.): „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll“. Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet. Bonn 1983.

100 Vgl. Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im bundesdeutschen Fernsehen. Münster 2009. Wulf Kansteiner hat dies spezifisch für das ZDF untersucht. Vgl. Kansteiner, Wulf: In Pursuit of German Memory: History, Television, and Politics after Auschwitz. Athens 2006.

101 Assmann, Aleida, Manfred Weinberg u. Martin Windisch (Hrsg.): Medien des Gedächtnisses. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Stuttgart 1998; Assmann, Jan: Kultur und Gedächtnis. Frankfurt am Main 1988; Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt am Main 1985; Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München 2011.

Audiovisuelle Zeugnisse

James E. Young hat bereits 1988 die erste maßgebliche Studie, die sich mit der audiovisuellen Qualität von Video-Zeugnissen beschäftigt, vorgelegt.¹⁰² Diese und weitere Studien zu audiovisuellen Zeugnissen standen im Kontext der Oral History-Bewegung und der Sammlung von Erfahrungsberichten verschiedener AkteurInnengruppen während des Nationalsozialismus. Ihren Höhepunkt fand diese Bewegung in mehreren Tagungen und einer Zeitschrift, in der relevante AkteurInnen veröffentlichten. Diese Texte spiegeln zugleich eine methodische Auseinandersetzung mit den neuartigen Quellen im Sinne einer Quellenkritik, allerdings unsystematisch, als auch die Sakralisierung der Zeugnisse wider.¹⁰³ Das Forschungsfeld war Mitte der 1980er bis Ende der 1990er Jahre zwischen wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Initiativen und AkteurInnen verquickt. Einzelne Sammlungen gehen auf die langjährige Initiative einzelner AkteurInnen zurück, wie das auch partiell digital zugängliche Archiv zu den Ravensbrück-Überlebenden von Loretta Walz.¹⁰⁴ In den vergangenen Jahren haben methodische oder theoretische zugunsten pragmatischer Überlegungen in den entsprechenden Veröffentlichungen zurückstecken müssen. Das Forschungsfeld ist etabliert und in etlichen Beiträgen wird retrospektiv die Entwicklung der jeweiligen Methodik gespiegelt.¹⁰⁵ Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass Methodik und Reflexion über die produzierten und technisch gerahmten Zeugnisse sehr unterschiedlich ausfällt. Vergleichende Perspektiven sind in den letzten Jahren wiederholt eingenommen worden, wobei die Ergebnisse des medialen Vergleichs bisher nicht systematisch zusammengetragen worden sind.¹⁰⁶ Bisher

102 Vgl. Young, Writing.

103 Der Name der Zeitschrift lautet *Studies on the audio-visual testimony of Victims of the Nazi crimes and genocides*, die Erstausgabe erschien 1998.

104 Das Archiv *Die Frauen von Ravensbrück* ist online abrufbar unter <http://www.videoarchiv-ravensbrueck.de/>.

105 Vgl. Hartman, Geoffrey: Videointerviews zum Holocaust. Gedanken zu zentralen Dokumenten des 20. Jahrhunderts. In: „Ich bin die Stimme der sechs Millionen.“ Das Videoarchiv im Ort der Information. Hrsg. von Daniel Baranowski. Berlin 2009. S. 15–26; Rudolf, Joanne Weiner: Das Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies: Denjenigen, die da waren, zuhören und von ihnen lernen. In: „Ich bin die Stimme der sechs Millionen.“ Das Videoarchiv im Ort der Information. Hrsg. von Daniel Baranowski. Berlin 2009. S. 57–71; Walz, Loretta: Filmisches Handwerk in Online-Archiven. In: Geschlecht und Erinnerung im digitalen Zeitalter. Neue Perspektiven auf ZeitzeugInnenarchive. Hrsg. von Alina Bothe u. Christina Brüning. Berlin 2015. S. 69–94.

106 Vgl. Gigliotti, Simone: Technology, Trauma and Representation. Holocaust Testimony and Videotape. In: Temporalities, Autobiography and Everyday Life. Hrsg. von Jan Campel u. Janet Harbord. Manchester 2002. S. 108–116; Shenker, Noah: Reframing Holocaust Testimony. Bloomington 2015; Taubitz, Jan: Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft. Göttingen 2016.

fehlt auch eine Analyse der Veränderung durch die digitalen Medien für die audiovisuellen Zeugnisse. Für die Rezeption dieser Quellen hat sich in der Forschung in den letzten Jahren ein dialogisches Verständnis von audiovisueller bzw. videographierter ZeugInnenschaft herausgebildet, das die Bedeutung der Wahrnehmung eines Gesprächs mit den ZeugInnen betont.¹⁰⁷

Digitale Medien

In der Medienwissenschaft ist das Phänomen der digitalen Medien frühzeitig aufgegriffen und erfasst worden. Einige Arbeiten sind dabei wegweisend, insbesondere ist auf *ReMediation* zu verweisen. Hierin wird die These vertreten, dass das Internet ein neuartiges Medium ist, das als Synkretismus vorangegangener Medien zu verstehen ist.¹⁰⁸ Ansonsten sind Einzelstudien zu vielfältigen medialen Formen und Genres zu konstatieren.¹⁰⁹ Es bleibt eine Herausforderung aus diesen diversen Studien ein konzises Bild der digitalen Medien und der von ihnen ausgelösten Veränderungen zu produzieren.

Aus medientheoretischer Perspektive gibt es seit Mitte der 1990er Jahre zunehmend mehr Schriften zum Web bzw. zuvor zum Computer,¹¹⁰ wobei sich die anfangs zumeist entweder euphorische oder apodiktische Tonlage mit den Jahren ernüchtert hat, vom Mythos des Internets zu seiner Praxis, wie Stefan Münker und Alexander Roesler so prägnant notiert haben.¹¹¹ Dennoch bleibt Karl Schlögel's Feststellung, das Internet sei „*Cyberia, die terra incognita unserer Tage*“,¹¹² weiterhin zutreffend.¹¹³ Insbesondere der Übergang vom Web 1.0 zum Web 2.0 ist

107 Vgl. insbesondere die in Kapitel 2 besprochenen Werke von Lawrence Langer, Henry Greenspan und Dori Laub.

108 Vgl. Bolter, Jay David u. Richard Grusin: *Remediation. Understanding New Media*. Cambridge 2002.

109 Für einen guten Überblick über die deutschsprachige Forschung vgl. Nünning, Ansgar u. Jan Rupp: „The Internet's New Storytellers“: Merkmale, Typologien und Funktionen narrativer Genres im Internet aus gattungstheoretischer, narratologischer und medienkulturwissenschaftlicher Sicht. In: *Narrative Genres im Internet. Theoretische Bezugsrahmen, Mediengattungstypologie und Funktionen*. Hrsg. von Ansgar Nünning u. Jan Rupp. Trier 2012. S. 3–50.

110 Vgl. Weber, Stefan: *Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus*. Konstanz 2003; Poster, Mark: *What's the Matter with the Internet?* Minneapolis 2001; Leschke, Rainer: *Einführung in die Medientheorie*. München 2003.

111 Münker, Stefan u. Alexander Roesler (Hrsg.): *Praxis Internet. Kulturtechniken der vernetzten Welt*. Frankfurt am Main 2002; Münker, Stefan, Mike Sandbothe u. Alexander Roesler (Hrsg.): *Medienphilosophie. Beiträge zur Klärung eines Begriffs*. Frankfurt am Main 2003.

112 Schlögel, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit*. München 2004. S. 74.

113 „Das Internet ist das unendliche Oszillieren unseres kollektiven Bewusstseins, das mit sich selbst interagiert.“ Brockman, John: *Die Edge-Frage*. In: *Wie hat das Internet Ihr Denken verän-*

medienwissenschaftlich begleitet worden, zur Wirkweise des Web 2.0 als „sozialem Netz“ liegen wesentliche Arbeiten vor.¹¹⁴ Geschichten der digitalen Medien liegen hingegen kaum vor, zumeist eingebunden in Überblicksdarstellungen.¹¹⁵

Bezüglich der medientheoretischen Erfassung der digitalen Medien sind diverse Ansätze zu finden,¹¹⁶ die mit dem Netzwerkbegriff arbeiten, mit Kittler eine Medienhistorik versuchen,¹¹⁷ die Beschleunigung durch die digitalen Medien thematisieren oder sich in einer generellen und partiell medienspezifischen Kulturkritik üben.¹¹⁸ Eine weitgreifende, überzeugende Theorie der digitalen Medien und der Virtualität ist bisher nicht formuliert worden. Hingegen gibt es aber verschiedene sehr überzeugende Zugänge, um Medien an sich theoretisch zu erfassen oder neu entstehende Medien in das bisherige Medienkonglomerat einzupassen.¹¹⁹ Weiterhin sind die Vorgängermedien des Digitalen mit ihren je eigenen Theoriefeldern wichtige Grundlage dieser Arbeit. Es gibt insbesondere zu Film, Fotografie, Fernsehen und Literatur zu Shoah und Nationalsozialismus eine beeindruckende Anzahl Veröffentlichungen.¹²⁰ Aber ebenso wie eine medientheoretische Rahmung der Shoah insgesamt nicht vorhanden ist, so mangelt es an Synthesen. Die Einzelstudien aber bieten teilweise hervorragende Einblicke an. Zusätzlich kann auf Studien zur Digital

dert? Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von John Brockmann. Frankfurt am Main 2001. S. 23–26.

114 Vgl. Munker, Stefan: Die Emergenz digitaler Öffentlichkeiten. Die sozialen Medien im Web 2.0. Frankfurt am Main 2009; Lanier, Jaron: Wenn die Träume erwachsen werden. Ein Blick auf das digitale Zeitalter. Hamburg 2015; Keen, Andrew: Das digitale Debakel. Warum das Internet gescheitert ist und wie wir es retten können. München 2015.

115 Vgl. Winston, Brian: Media, Technology and Society. A History from the Telegraphy to the Internet. New York 1992; Bösch, Frank: Mediengeschichte. Frankfurt am Main 2011; Schnell, Rolf: Medienästhetik. Zur Geschichte und Theorie audiovisueller Wahrnehmungsformen. Weimar 2000.

116 Vgl. Budke, Alexandra, Andreas Pott u. Detlef Kanwischer (Hrsg.): Internetgeographien. Beobachtungen zum Verhältnis von Internet, Raum und Gesellschaft. Stuttgart 2004.

117 Vgl. Kittler, Friedrich A.: Die Wahrheit der technischen Welt. Frankfurt am Main 2013.

118 Vgl. Flusser, Vilém: Medienkultur. Frankfurt am Main 1997; Baudrillard, Jean: Simulacra and Simulation. Michigan 1994.

119 Basierend auf den Überlegungen Sybille Krämers werden Medientheorien ausführlich in Kapitel 4.1 diskutiert.

120 Vgl. Bannasch, Bettina u. Almuth Hammer (Hrsg.): Verbot der Bilder, Gebot der Erinnerung. Frankfurt/New York 2004; Knoch, Habbo: Die Tat als Bild. Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur. Hamburg 2001; Koch, Gertrud: Die Einstellung ist die Einstellung. Visuelle Konstruktionen des Judentums. Frankfurt am Main 1992; Didi-Huberman, Georges: Bilder trotz allem. München 2007; Weckel, Ulrike: Beschämende Bilder: Deutsche Reaktionen auf alliierte Dokumentarfilme über befreite Konzentrationslager. Stuttgart 2012; Ebbrecht, Tobias: Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Mediale Narrationen des Holocaust. Bielefeld 2011.

Culture zurückgegriffen werden, bei denen vor allem Sherry Turkle als herausragende Protagonistin des Feldes zu nennen ist.¹²¹

Hinsichtlich der Veränderung durch digitale Medien oder des aktuellen Zustands derselben ist auf eine breite Forschungslandschaft zu verweisen. In diesen Forschungen werden einzelne Phänomene wie Emoticons oder Computerspiele thematisiert respektive die Veränderungen, die in sozialen Verhaltensweisen zu beobachten sind. Kaum eine dieser Forschungen referiert neutral auf das digitale Medium, sondern nimmt entweder eine kritische oder eine unterstützende, manchmal auch euphorische Perspektive ein. Diese Bedingung der verschiedenen Betrachtungsweisen der digitalen Medien macht eine Einschätzung dieser Literatur problematisch. Die Forschung warnt vor tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen durch eine neue technische Infrastruktur, neue Wissensordnungen und Kulturtechniken, die Veränderung des sozialen Gefüges und eine mögliche Allmacht der digitalen Medien. Die meisten Studien dieser Art sind von Personen verfasst, die über geradezu intime Kenntnisse zur Entstehung der digitalen Medien verfügen.¹²²

Digital History und Digital Humanities

Mediengeschichte ist eine im Werden begriffene Disziplin, zu der bereits einige solide Forschungswerke vorliegen. „Geschichte und Internet“ ist ein Themenfeld, das zunehmend mehr Würdigung erfährt. Roy Rosenzweig, der Gründer des Center for History and New Media an der George Mason University, hat den Begriff der Digital History konzipiert:

Digital history is an approach to examining and representing the past that takes advantage of new communication technologies such as computers and the Web. It draws on essential features of the digital realm, such as databases, hypertextualization, and networks, to create and share historical knowledge.¹²³

121 Vgl. beispielhaft Turkle, Sherry: *Verloren unter 100 Freunden. Wie wir in der digitalen Welt seelisch verkümmern*. München 2012; Krotoski, Aleks: *Untangling the Web. What the Internet is doing to you*. London 2013; Turkle, Sherry: *Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet*. Reinbek bei Hamburg 1998.

122 Dies gilt in dieser Studie insbesondere für die herangezogenen Arbeiten von Nicholas Carr, Andrew Keen und Jaron Lanier.

123 Vgl. Rosenzweig, Roy: *Wizards, Bureaucrats, Warriors, and Hackers: Writing the History of the Internet*. In: *The American Historical Review* 103/5 (1998). S. 1530 – 1552, S. 1531; Cohen, Daniel J. u. Roy Rosenzweig: *Digital history. A guide to gathering, preserving, and presenting the past on the Web*. Philadelphia 2006.

Erste Interpretationen der Digital History und Digital Humanities sind vorhanden, die einerseits versuchen verschiedene neue kulturelle Phänomene und Methoden in die Geschichtswissenschaft zu integrieren und andererseits handelt es sich oftmals um Handlungsanweisungen, wie die neuen Medien für die Geschichtswissenschaft brauchbar gemacht werden können.¹²⁴ Es lassen sich Unterschiede zwischen der deutsch- und der englischsprachigen Forschungslandschaft feststellen, wobei die englischsprachige mit wenigen Ausnahmen etwas früher und schneller auf neue mediale Phänomene reagiert. Dies ist auch in der Zugänglichkeit zur Technologie begründet.¹²⁵ Hinzu kommen etliche Beiträge, die sich mit Digitalisierungsvorhaben beschäftigen. Es lassen sich also im Bereich der deutschsprachigen digitalen Geschichtswissenschaft zwei Stränge unterscheiden: Einerseits Anwendungshinweise auf verschiedenem Niveau für digitale Medien und zweitens Digitalisierungsprojekte. Metatheoretische Reflexionen des Gesamtwandlungsprozesses fehlen mit wenigen Ausnahmen. Hier bleibt abzuwarten, ob die Gründung der Arbeitsgruppe Digitale Geschichtswissenschaft des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Medium in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft führt.¹²⁶

Diese Arbeit bezieht sich auch auf erste Ergebnisse der Digital Humanities, die in den vergangenen Jahren vor allem aus verschiedenen Digitalisierungs- und Vernetzungsvorhaben heraus entstanden sind. Verschiedene Digitalisierungsvorhaben in- und außerhalb Deutschlands sind dabei zu nennen.¹²⁷ Insbesondere die Mediävistik hat neben den Jüdischen Studien und der Jüdischen Geschichte an diesem Feld großen Anteil. Zu diesen Digital Humanities, verstanden als In-

124 Vgl. Jenks, Stuart u. Stephanie Marra (Hrsg.): *Internet-Handbuch Geschichte*. Weimar 2001; Garsteiner, Martin/Haber, Peter: *Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften*. Stuttgart 2010; Ohrmund, Andreas u. Paul Tiedemann: *Internet für Historiker. Eine praxisorientierte Einführung*. Darmstadt 1999; Dittfurth, Christian von: *Internet für Historiker*. Frankfurt am Main 1997. Schmale, Wolfgang: *Digitale Geschichtswissenschaft*. Köln 2010.

125 Ein Beispiel hierfür sind die unterschiedlichen Verkaufsstarts für neue Produkte großer Unternehmen wie Microsoft und Apple.

126 Die Arbeitsgruppe wird auf der Webseite des VHD vorgestellt, online abrufbar unter <http://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-digitale-gw.html>; der Blog der AG ist online abrufbar unter <http://digigw.hypotheses.org/1310#more-1310>.

127 Hier sind kursorisch verschiedene Beispiele zu nennen: Compact Memory umfasst 172 deutschsprachige jüdische Periodika aus den Jahren 1806 bis 1938; die an der Freien Universität Berlin angesiedelte Enzyklopädie des Ersten Weltkriegs 1914–1918 online, online abrufbar unter <http://encyclopedia.1914-1918-online.net/home/#Encyclopedia-1418>; auch die Digitalisierung der Bestände des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen ist ein gutes Beispiel einer umfangreichen Digitalisierung.

frastruktur- und Digitalisierungsprojekte, sind auch das VHA und das Archiv Zwangsarbeit 1939–1945 an der Freien Universität Berlin zu zählen. Eine steigende Anzahl von Konferenzen sind in den vergangenen Jahren in diesem Feld ausgerichtet worden. Im Juli 2013 fand die Konferenz Jüdische Geschichte digital und eine ähnlich gelagerte Veranstaltung am Jüdischen Museum Berlin statt, die jeweils auf die Vorreiterrolle der Jüdischen Studien und Shoah Forschung in diesem Feld hinweisen. Bereits im April 2010 wurde ein Workshop unter dem Titel History turns digital vom Osteuropa-Institut der Freien Berlin ausgerichtet. Das Institut für Zeitgeschichte in Potsdam und die Humboldt-Universität zu Berlin haben ebenfalls bereits Konferenzen im Feld der digitalen Geschichte organisiert, vor allem handelte es sich um Reflexionen aus der Praxis des digitalen oder digital unterstützten geschichtswissenschaftlichen Arbeitens.

Bezogen auf die Digital History als mögliche Disziplin der Geschichtswissenschaft sind unterschiedliche Entwicklungen zu beobachten.¹²⁸ Insbesondere zwei Historiker haben sich hier einen Namen gemacht, Jan Hodel und der 2013 verstorbene Peter Haber.¹²⁹ Beide wenden sich nicht nur den pragmatischen Möglichkeiten computerbasierter Geschichtswissenschaft zu, sondern haben auch theoretische Zugänge formuliert, die zumeist auf Heideggerschen Begriffen basieren. Die deutschsprachige Geschichtswissenschaft ist besonders aktiv, die Möglichkeiten der digitalen Medien zur Vernetzung zu nutzen. Der analog zum amerikanischen H-Net aufgebaute Mailinglistserver H-Soz-Kult erreicht täglich mehr als 20.000 AbonnentInnen.

In den Medienwissenschaften hingegen gibt es einen wesentlich breiteren und theoretisch fundierteren Forschungsstand zu den Digital Humanities, aber auch zur Digitalität an sich. Pionierarbeit hat der Sonderforschungsbereich

128 Relevante Beiträge finden sich in der Zeitschrift *Geschichte und Informatik*. Vgl. Jochum, Uwe: Das Ende der Geschichte im Internet. In: *Geschichte und Informatik* 12 (2001). S. 11–21; Schärli, Thomas: Kollektives Gedächtnis, Geschichtswissenschaft und digitale Archive. In: *Geschichte und Informatik* 13/14 (2003). S. 57–82; Tholen, Georg Christoph: Das Ende der Geschichte im Internet. Eine Entgegnung. In: *Geschichte und Informatik* 12 (2001). S. 23–33; Hodel, Jan: Heidegger in der Straßenbahn oder Suchen in den Zeiten des Internets. In: *Geschichte und Informatik* 12 (2001). S. 35–47; Epple, Verlinkt.

129 Vgl. Haber, Peter: Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter. Eine Zwischenbilanz. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 56/2 (2006). S. 168–183; Haber, Peter: Collaboratories. Das Schreiben der Geschichte im vernetzten Zeitalter. In: *Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen. Beiträge der Tagung .hist 2006*. Hrsg. von Daniel Burckhardt, Rüdiger Hohls, u. Claudia Prinz. Berlin 2007. S. 315–318; Haber, Peter: DigitalPast. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter. München 2011; Hodel, Jan: Historische Online-Kompetenz. Überlegungen zu einem hybriden Kompetenzmodell. In: *Vom Nutzen und Nachteil des Internets für die historische Erkenntnis*. Hrsg. von Angelika Epple u. Peter Haber. Zürich 2005. S. 139–161.

Bildschirmmedien an den Universitäten Siegen und Marburg ab Mitte der 1980er Jahre geleistet, an dem zwischenzeitlich ausgewiesene Medienwissenschaftler wie Wolfgang Coy, Friedrich Kittler und Hans Ulrich Gumbrecht tätig waren.¹³⁰ In den letzten Jahren ist das von der DFG geförderte Graduiertenkolleg Automatismen in Paderborn ein relevanter Akteur im Feld.¹³¹

Digital History als Geschichte des Webs ist eher unterrepräsentiert und auch die neueren deutschsprachigen Veröffentlichungen geben keinen weitgehenden Aufschluss. Allerdings gibt es wenige Werke und Sammelbände, die sich mit Erinnerung und den digitalen Medien beschäftigen, ebenso wie verschiedene gedenkulturelle Projekte, die auf die digitalen Medien zumindest zurückgreifen. Zudem nutzen etliche Institutionen das Web auf verschiedene Weise als Erweiterung oder Ergänzung ihrer physischen Präsenz. Hier ist auf die bekanntesten Webseiten des USHMM, von Yad Vashem oder des Anne Frank Hauses in Amsterdam zu verweisen.¹³² Auch die Bundeszentrale für Politische Bildung ist ein bedeutender institutioneller Akteur auf diesem Feld. Auf die theoretischen Herausforderungen des virtuellen Gedächtnisses, des virtuellen Erinnerns und des virtuellen Gedenkens gibt es jedoch noch nicht ausreichende Antworten.

Zu verschiedenen digitalen Phänomenen liegen erste Studien vor, so zum Beispiel zu Blogs, YouTube und Social-Media-Angeboten.¹³³ Diese Studien sind zumeist nicht geschichtswissenschaftlich, sondern vor allem soziologisch, politikwissenschaftlich und medienwissenschaftlich gelagert. Sie sind daher nur bedingt für die hier bearbeitete Fragestellung nutzbar zu machen.

130 Die Webseite des ehemaligen Sonderforschungsbereichs ist online abrufbar unter <http://www.sfb240.uni-siegen.de/german/>.

131 Die Webseite des Graduiertenkollegs ist online abrufbar unter <http://www2.uni-paderborn.de/institute-einrichtungen/gk-automatismen/>.

132 Die entsprechenden Webseiten sind online abrufbar unter <http://www.ushmm.org/>; <http://www.annefrank.org/> und <http://www.yadvashem.org/>.

133 Vgl. beispielhaft Hagelmoser, Rebecca u. Cornelius Puschmann: Corporate blogging and corporate social media. In: *The Routledge Handbook of Language and Digital Communication*. Hrsg. von Alexandra Georgakopoulou u. Tereza Spilioti. London 2015. S. 226–238; Puschmann, Cornelius u. Theresa Heyd: #narrative: Formen des persönlichen Erzählens bei Twitter. In: Ansgar Nünning u. Jan Rupp (Hrsg.): *Narrative Genres im Internet. Theoretische Bezugsrahmen, Mediengattungstypologie und Funktionen*. Trier 2012. S. 93–116.

Erinnerung an die Shoah online

In einer kleinen Auswahl an Arbeiten ist die Bedeutung von digitalen kommerziativen Projekten gewürdigt worden.¹³⁴ Hierbei wird die Bedeutung der virtuellen Sphäre für die Erinnerung an die Shoah hervorgehoben, die Wirkweisen der Erinnerung in der virtuellen Sphäre allerdings nicht genauer betrachtet. Besonders hervorzuheben sind die frühen Arbeiten Anna Readings, die vermutlich als erste das Thema Erinnerung an die Shoah online thematisierte. In ihrem Aufsatz *The Virtual Holocaust @Home* ging es um die sich abzeichnenden Grenzverschiebungen zwischen dem öffentlichen und dem privaten Raum in der Erinnerungskultur. Der Band *Save as...* hingegen richtete den Fokus auf die Speichertechnologie.¹³⁵ In diesem Kontext ist auch der Band *Erinnern an Zwangsarbeit* zu sehen, in dem nicht nur aus verschiedenen Perspektiven die Entstehung eines digitalen Archivs nachvollzogen, sondern auch die technische Seite explizit thematisiert wurde.¹³⁶

Zwischenraum

Um die virtuelle Sphäre epistemologisch konzipieren zu können, wird in dieser Studie auf das Konzept des Zwischenraums zurückgegriffen. Die postmoderne Theoriebildung zum Zwischenraum ist insbesondere auf der räumlichen Ebene

134 Vgl. Dornik, Wolfram: Erinnerungskulturen im Cyberspace. Eine Bestandsaufnahme österreichischer Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust. Berlin 2004; Hein, Dörte: Hypermediale Erinnerung – Zur Gegenwart der NS-Vergangenheit im Internet. In: Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen. Beiträge der Tagung .hist 2006. Hrsg. von Daniel Burckhardt, Rüdiger Hohls, u. Claudia Prinz. Berlin 2007. S. 344–363; Hein, Dörte: Erinnerungskulturen online. Angebote, Kommunikatoren und Nutzer von Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust. Konstanz 2009; Meyer, Erik u. Claus Leggewie: Erinnerungskultur 2.0. Kommemorativ Kommunikation in digitalen Medien. Frankfurt am Main 2009; Frieden, Neuverhandlungen.

135 Garde-Hansen, Joanne, Andrew Hoskins u. Anna Reading (Hrsg.): *Save as ... digital Memories*. Basingstoke 2009; Hoskins, Andrew: Signs of the Holocaust: exhibiting memory in a mediated age. In: Media Culture Society. 25/1 (2003). S. 7–22; Hoskins, Andrew: Introduction. In: *Save as ... digital Memories*. Hrsg. von Joanne Garde-Hansen, Andrew Hoskins u. Anna Reading. Basingstoke 2009. S. 1–26; Hoskins, Andrew: The Mediatization of Memory. In: *Save as ... digital Memories*. Hrsg. von Joanne Garde-Hansen, Andrew Hoskins u. Anna Reading. Basingstoke 2009. S. 26–43; Reading, Anna: Clicking on Hitler: The Virtual Holocaust @Home. In: Visual Culture and the Holocaust. Hrsg. von Barbie Zelizer. New Brunswick 2001. S. 323–339; Reading, Anna: Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums. In: Media Culture Society 25/1 (2003). S. 67–85.

136 Vgl. Apostolopoulos, Nicolas u. Cord Pagenstecher (Hrsg.): *Erinnern an Zwangsarbeit. Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt*. Berlin 2013.

ausgeprägt vorhanden, hier werden auch die Subjekte verortet.¹³⁷ In dieser Arbeit wird der Zwischenraum von seiner hegemonial räumlichen Ausrichtung ein wenig gelöst und innerhalb einer mehrdimensionalen Matrix von Technik, Zeit, Raum und Subjekten konzipiert.¹³⁸ Auch wird die Subjektebene intersektional respektive gendersensibel gedacht. Dies stellt in verschiedener Weise eine Weiter- oder Andersentwicklung des Zwischen dar. Auf der einen Seite wird der Zwischenraum als Matrix entworfen, ohne eine der genannten Dimensionen zu betonen, auf der anderen Seite wird die Zeit, die in den bisherigen theoretischen Annäherungen zum Zwischenraum nur marginal berücksichtigt worden ist, in diese Matrix eingewoben und mit der Technizität der neuen Medien auf eine neue Dimension, die Hardware, des virtuellen Zwischen hingewiesen. Auch liegen bisher nur wenige Hinweise vor, Erinnerung im Zwischenraum zu lokalisieren. Es handelt sich vielmehr um eine den *postcolonial*, *literary* und *subaltern studies* entlehene Denkfiguration, die sich aber auch gerade in der französischen Denktradition zu Raum findet.¹³⁹ Insbesondere auf Kosellecks theoretische Grundlagenarbeiten zur historischen Zeit rekurrierend wird das Zwischen hier erweitert. Zur konkreten geschichtswissenschaftlichen Praxis mit den Quellen des VHA liegen einige Texte vor, ebenso aus benachbarten Disziplinen. Ein Grundlagenreader oder eine ähnlich gelagerte Anthologie steht noch aus.

Zeugnisse aus dem VHA in anderen Studien

Das Visual History Archive selbst ist ebenso wie die in ihm enthaltenen Zeugnisse in den vergangenen Jahren wiederholt Inhalt verschiedener Studien gewesen.¹⁴⁰

137 Vgl. Bachmann-Medick, Doris: Dritter Raum. Annäherungen an ein Medium kultureller Übersetzung und Kartierung. In: *Figuren der/des Dritten. Erkundungen kultureller Zwischenräume*. Hrsg. von Claudia Breger u. Tobias Döring. Amsterdam 1998. S. 19 – 36; Bhabha, Homi K. u. Jonathan Rutherford: Interview with Homi Bhabha. *The Third Space*. In: *Identity. Community, Culture, Difference*. Hrsg. von Jonathan Rutherford. London 1990. S. 207 – 221; Breger, Claudia/Döring, Tobias: Einleitung: *Figuren der/des Dritten*. In: *Figuren der/des Dritten. Erkundungen kultureller Zwischenräume*. Hrsg. von Claudia Breger u. Tobias Döring. Amsterdam 1998. S. 1 – 18; Bronfen, Elisabeth: Vorwort zur deutschen Ausgabe. In: *Die Verortung der Kultur*. Bhabha, Homi K. Tübingen 2000. S. ix – xiv.

138 Hierfür wird auf zentrale Werke von Homi K. Bhabha, Edward Soja, Reinhart Koselleck und Hannah Arendt zurückgegriffen, die in Kapitel 4.2 ausführlich diskutiert werden.

139 Die entsprechenden Werke von Henri LeFebvre und Michel Foucault werden in Kapitel 4.2 genannt und kontextualisiert.

140 Es liegen verschiedene Einführungen und Überblicksdarstellungen zum VHA vor: Vgl. Lichtblau, Albert: *Erinnern im Zeitalter virtueller Realität. Möglichkeiten und Perspektiven des Einsatzes von digitalisierten Video-Interviews mit Zeitzeugen am Beispiel des Shoah Foundation Projektes*. In: *Zeitgeschichte im Wandel*. 3. Österreichische Zeitgeschichtentage 1997. Hrsg. von

So ist zum einen auf die ersten Texte zu verweisen, die sich vor allem aus dem Umfeld des Yale Fortunoff Archive Mitte der 1990er Jahre kommend, dem neuen Archiv, das eine Konkurrenz für das Yaler Projekt darstellt, widmeten. Seit 2001 wird von der USC Shoah Foundation in unregelmäßigen Abständen, ein- bis zweimal jährlich das Magazin PastForward herausgegeben. Inhalt des Magazins sind Informationen über die Weiterentwicklung des Archivs, Anwendungsbeispiele und Hinweise zur Arbeit der Stiftung selbst. Zunehmend finden sich in PastForward auch Reflexionen über das VHA an sich und seine Digitalität.¹⁴¹ Allerdings ist hier der Grundtenor, dass die technischen Möglichkeiten im Sinne pädagogischer Vorhaben genutzt werden müssen – die Konsequenzen der Technologie für die Zeugnisse werden bisher kaum durchdacht. Die Stiftung führt auf ihrer Homepage eine etwas zufällig erscheinende Auswahlbibliographie mit Werken auf, die über das Archiv schreiben oder aber auf Quellen aus dem Archiv zurückgreifen. Mehrere Themen lassen sich dabei, als gegenwärtig insbesondere mit Hilfe der Zeugnisse des VHA untersucht, aufzeigen. Dies sind an erster Stelle Arbeiten, die Gender als Forschungskategorie für die Geschichte der Shoah verwenden und dabei vor allem auf sexuelle Gewalt gegen Frauen aber auch Männer während der Verfolgung und Vernichtung fokussieren. Dies ist aus mehreren Gründen nicht weiter verwunderlich. Erstens handelt es sich bei sexueller Gewalt immer noch um eines der Tabuthemen der Geschichte der Shoah, zweitens hat das VHA systematisch Passagen aus den Zeugnissen erfasst, in denen sexuelle Gewalt thematisiert wird, und drittens scheint sich hier eine neue Forschungsfrage zu etablieren, die mit Hilfe der bereits vorhandenen Quellen nur mit Mühe zu beantworten ist. Ein weiteres großes Thema ist Kindheit während der Shoah, hierzu zählen sowohl diejenigen, die als Kinder die Verfolgung im Versteck oder aber in Ghettos und Lagern überlebten, als auch jene, die mit den Kindertransporten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht wurden. Dies ist zu erklären, da die Hinwendung zu den child survivors einer der wichtigsten Forschungstrends des

Gertraud Diendorfer, Gerhard Jagdschitz u. Oliver Rathkolb. Innsbruck/Wien 1998. S. 542–548; Jungblut, Karen: Survivors of the Shoah Visual History Foundation. An Analytical Retrospective of the Foundation's Collection Phase. In: NS-Gewaltherrschaft. Beiträge zur historischen Forschung und juristischen Aufarbeitung. Hrsg. von Alfred Gottwald, Norbert Kampe u. Peter Klein. Berlin 2005. S. 508–519; Apel, Linde: „You are participating in history“. Das Visual History Archive der Shoah Foundation. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe 5/3 (2008). <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Apel-3-2008> (15.11.2015); Nägel, Verena Lucia: Das Visual History Archive des Shoah Foundation Institute in Forschung, Lehre und Schulunterricht. In: „Ich bin die Stimme der sechs Millionen.“ Das Videoarchiv im Ort der Information. Hrsg. von Daniel Baranowski. Berlin 2009. S. 185–191.

141 Das Magazin ist online abrufbar unter <https://sfi.usc.edu/pastforward>.

letzten Jahrzehnts ist.¹⁴² Den dritten großen Schwerpunkt bilden Lokalstudien, bei denen zur Rekonstruktion der Geschichte der Jüdischen Gemeinden in verschiedenen Orten zurückgegriffen wurde. Die Durchsicht der Arbeiten hat ergeben, dass diese gewöhnlich als Quellen in der Tradition der Oral oder Visual History begriffen wurden.¹⁴³ Dies unterschätzt das Potential der digitalen Zeugnisse und ihrer Möglichkeiten. Zudem bedeutet das Fehlen einer Quellenkritik, die auf die spezifischen medialen Aspekte der digitalen oder digitalisierten Zeugnisse eingeht, auch, dass Beschränkungen, die sich aus dem Medium ergeben, nicht erkannt werden. Darüber hinaus ist es dringend geboten, im Sinne einer klassischen Oral History die Zeugnisproduktionsbedingungen der Zeugnisse im VHA zu reflektieren. Dies ist allerdings nicht möglich, wenn die grundsätzliche Konzeption der Interviews auf Digitalisierung und Verschlagwortung hin nicht berücksichtigt wird. Diese bedingt, dass der Zuschnitt der Interviews und die Leitfragen, ebenso wie der Ablauf während des Gesprächs auf eine spätere Digitalisierung hin angelegt sind.

Studien zum Visual History Archive

Vier Arbeiten haben sich in den vergangenen Jahren insbesondere mit der Entstehung des Visual History Archives, der spezifischen Qualität der Zeugnisse und ihrem Dispositiv beschäftigt. Andree Michaelis hat im Vergleich von videographierten und literarischen Zeugnissen von Auschwitz-Überlebenden den signifi-

142 Vgl. Zara, Tahra: *The Lost Children. Reconstructing Europe's Families after World War II*. Cambridge 2011; Kangisser Cohen, Sharon: *Child Survivors of the Holocaust in Israel. Finding their Voice: Social Dynamics and Post-War Experiences*. Portland 2005.

143 Vgl. u. a. Adler, Eliyana: *Hrubieszów at the Crossroads: Polish Jews Navigate the German and Soviet Occupations*. In: *Holocaust and Genocide Studies* 28/1 (2014). S. 1–30; Byford, Jovan: *Remembering Jasenovac: Survivor Testimonies and the Cultural Dimension of Bearing Witness*. In: *Holocaust and Genocide Studies* 28/1 (2014). S. 58–84; Bartov, Omer: *Wartime Lies and Other Testimonies: Jewish-Christian Relations in Buczac, 1939–1944*. In: *East European Politics and Societies* 25/3 (2011). S. 486–511; Goch, Stefan: *Jüdisches Leben – Verfolgung – Mord – Überleben. Ehemalige jüdische Bürgerinnen und Bürger Gelsenkirchens erinnern sich*. Essen 2004; Kaplan, Suzanne: *Children in Genocide: Extreme Traumatization and the 'Affect Propeller'*. In: *International Journal of Psychoanalysis* 87 (2006). S. 725–46; Katz, Steven T.: *Thoughts on the Intersection of Rape and Rassenschande during the Holocaust*. In: *Modern Judaism* 32/3 (2012). S. 293–322; Friedman, Jonathan C.: *Togetherness and Isolation: Holocaust Survivor Memories of Intimacy and Sexuality in the Ghettos*. In: *The Oral History Review* 28/1 (2001). S. 1–16; Fogelman, Eva: *Sexual Abuse of Jewish Women during and after the Holocaust: A Psychological Perspective*. In: *Sexual Violence against Jewish Women during the Holocaust*. Hrsg. von Sonja Hedgepeth u. Rochelle Saidel. Brandeis 2010. S. 255–274; Burds, Jeffrey: *Sexual Violence in Europe in World War II, 1939–1945*. In: *Politics & Society* 37/1 (2009). S. 35–73.

kanten Unterschied in der ungeschützten, verletzlichen Aussage der ZeugInnen vor der Kamera markiert.¹⁴⁴ Michaelis hat dabei den methodischen Zugriff, konkrete Zeugnisse aus dem riesigen Konvolut zu analysieren, um generelle Aussagen über das Genre treffen zu können, genutzt. Er problematisiert die mediale Veränderung nicht, sondern versucht die narrative Performanz im Zeugnis in Literatur und videographierten Interviews von Auschwitz-Überlebenden herauszuarbeiten. Noah Shenker wiederum hat mehrere US-amerikanische Archive betrachtet und versucht den Einfluss verschiedener Faktoren auf das Zeugnis der Überlebenden herauszustellen. In einem *close reading* von Mehrfachzeugnissen gelingt es ihm dabei allerdings nicht, die strukturellen Wirkungsmechanismen offenzulegen, der methodische Ansatz hingegen ist vielversprechend.¹⁴⁵ Die Digitalisierung der Quellen betrachtet er nur als pragmatische archivarisches Praxis.¹⁴⁶ In einem ähnlichen Vorgehen hat Jan Taubitz die Interviewmethodik verschiedener Oral History-Archive in den USA analysiert.¹⁴⁷ Im Herbst 2017 legte Jeffrey Shandler seine Studie vor, die obgleich eines auf die Digitalisierung abzielenden Titels vor allem ein *close reading* verschiedener Zeugnisse zu den Themen Erzählung, Sprache und Performanz darstellt.¹⁴⁸ Alle vier Arbeiten heben den spezifischen Status des VHA, die eigenwillige Führung der Interviews und die Bedeutung des institutionellen Rahmens hervor. Der Fokus lag jeweils auf US-amerikanischen Erinnerungsinstitutionen. Allerdings sind sie nicht auf eine geschichtswissenschaftliche Quellenkritik eben dieser Zeugnisse ausgerichtet. Dieser Forschungsrichtung wird gefolgt, wenn im Rahmen dieser Studie die Entstehungsgeschichte und das Dispositiv der Zeugnisse aus dem VHA einer Analyse unterzogen werden. Dabei wird der Fokus auf die noch zu leistende Quellenkritik gerichtet.

Wesentlich sind die didaktischen Forschungen zum Visual History Archive zu nennen. In verschiedenen qualitativen empirischen Studien ist der Einsatz dieser Quellen im Schulunterricht reflektiert worden.¹⁴⁹ In diesen Studien ist mehrfach

144 Michaelis, Andree: Erzählräume nach Auschwitz. Literarische und videographierte Zeugnisse von Überlebenden der Shoah. Berlin 2013.

145 Vgl. Shenker, Reframing, S. 151 f.

146 Vgl. Shenker, Reframing, S. 1.

147 Vgl. Taubitz, Oral History.

148 Shandler, Jeffrey: Holocaust Memory in the Digital Age. Survivor's Stories and New Media Practices. Redwood City 2017.

149 Zentral ist die umfangreiche, fundierte Studie von Christina Brüning zu nennen. Brüning, Christina Isabel: Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft: Eine Studie zum Einsatz videographierter Zeugnisse von Überlebenden der nationalsozialistischen Genozide im Unterricht. Schwalbach im Taunus 2018. Vgl. Barricelli, Michele, Juliane Brauer u. Dorothee Wein: Zeugen der Shoah: Historisches Lernen mit lebensgeschichtlichen Videointerviews. Das Visual

die Beobachtung einer spezifischen Rezeption der Zeugnisse formuliert worden.¹⁵⁰ In der historischen und politischen Bildungsarbeit ebenso wie in der Geschichtsdidaktik ist die mediale Transformation bereits reflektiert, wenngleich noch nicht ausreichend theoretisiert worden. Aber gerade hier, bei denjenigen, die konkret auf die nun immer offensichtlichere Tatsache, dass der Zeitpunkt kommen wird, an dem kein Überlebender mehr wird erzählen können, reagieren müssen, finden sich weiterführende Ansätze.¹⁵¹

Weiterhin liegen Arbeiten vor, die über die audiovisuellen und institutionellen Rahmungen der Zeugnisse aus dem VHA reflektieren. Einige Arbeiten thematisieren zudem Aspekte der digitalen Medien.¹⁵² Diese Überlegungen sind allerdings bisher nicht zusammengeführt, auf den medialen Wandel bezogen, konsequent für alle Ebenen der Geschichtswissenschaft diskutiert und mit einem epistemologischen Erklärungsversuch gedeutet worden. Dies ist das Innovationspotential der vorliegenden Studie.

1.7 Aufbau der Studie

Die Arbeit ist in vier Hauptkapitel unterteilt, die sich sukzessive den hier interessierenden Fragestellungen annähern und diese abschließend in drei Fallstudien überprüfen.

History Archive des Shoah Foundation Institute in der schulischen Bildung. In: Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 5 (2009). <http://medaon.de/archiv-5-2009-bildung.html> (15.11.2015); Wein, Dorothee: Ich persönlich habe gelernt, dass Zeitzeugenberichte eine größere Aussagekraft und emotionale Tiefe haben als Textquellen. Projektstage mit lebensgeschichtlichen Videointerviews von Überlebenden der Shoah. In: Yad Vashem Newsletter Education. http://www.yadvashem.org/yv/de/education/newsletter/04/article_wein.asp (15.11.2015); Brüning, Christina: Historisches Lernen mit videografierten Zeitzeug_inneninterviews in (sozio-)kulturell und religiös heterogenen Lerngruppen. In: Zeitschrift für Genozidforschung, 1/2 (2013). S. 138–167.

150 Vgl. Assmann u. Brauer, Bilder; Bothe u. Lücke, Im Dialog; Brüning, Historisches Lernen; Wein, Dorothee: Noch besser wäre es gewesen, jemanden ‚live‘ da zu haben. Zur Wirkung von Video-Interviews mit Holocaust-Überlebenden auf Jugendliche. In: Informationen Nr. 78: Zeitzeugen. Frankfurt 2013.

151 Vgl. Bothe u. Lücke, Im Dialog.

152 Vgl. Baum, Rachel: Reframing Memory. Holocaust Holograms and the Future of Witnessing, Vortrag auf der Konferenz Trajectories of Memory, Los Angeles, 15.-17.11.2014, unveröffentlichtes Manuskript; Presner, Todd: The Ethics of the Algorithm. Close and Distant Listening to the Shoah Foundation Visual History Archive, Dezember 2014. http://www.toddpresner.com/wp-content/uploads/2014/12/Presner_Ethics_Dec2014.pdf (15.11.2015).

Kapitel 2 „Zeugnis und ZeugInnenschaft“ thematisiert zwei der grundlegenden Begriffe dieser Studie und entwickelt eine eigene Arbeitsdefinition des Zeugnisses, als jüdisches Zeugnis der Shoah. Bestimmte Prägungen des Zeugnisses, als auch die konventionalisierten Auslassungen, Lücken und Tabus werden reflektiert. Kapitel 3 beinhaltet eine Geschichte der Entstehung der Zeugnisse aus dem VHA, eine fundierte Quellenkritik und schließt dann mit einem *close reading* von fünf verschiedenen Zeugnissen des Ehepaares Abraham und Regina Bomba aus verschiedenen Archiven. Auf den Prozess der Interviewerhebung und die Problematik der wissenschaftlichen Anerkennung dieses Großvorhabens wird in Kapitel 3.3 ausführlich eingegangen. Das *close reading* dient dem Zweck, die Spezifika des VHA-Zeugnisses am konkreten Material zu diskutieren. Das vierte Kapitel stellt den epistemologischen Kern der Studie dar. Zunächst werden medientheoretisch wie -geschichtlich diverse thematisch für relevant erachtete Aspekte der digitalen Medien diskutiert und hierbei die zentralen Unterschiede zwischen der virtuellen und der analogen Sphäre herausgearbeitet. Dies dient dazu, die Spur des Mediums (Sybille Krämer) freizulegen. Anschließend wird das zentrale epistemologische Konstrukt der Studie, der virtuelle Zwischenraum der Erinnerung, entlang der Achsen Raum, Zeit und AkteurInnen, hergeleitet. Dieser epistemologische Ansatz verknüpft technologiebasierte Medientheorie mit postmodernen Theorien zu menschlichen Interaktions-sphären in einer mehrdimensionalen Matrix. Der virtuelle Zwischenraum der Erinnerung ist der Ort, an dem die digitalen Zeugnisse relokalisiert werden und dessen Bedingungen und Möglichkeiten die geschichtswissenschaftliche Forschung mit den Zeugnissen beeinflussen. Hiermit wird die Möglichkeit geschaffen, den durch die digitalen Medien neu entstandenen Raum der Erinnerung zu kartographieren. Die beiden Teilkapitel werden dann in einer Synthese zusammengeführt.

Abschließend wird im fünften Kapitel der epistemologische Entwurf ebenso wie die formulierte Quellenkritik unter den Bedingungen der digitalen Medien in drei Fallstudien zu den Ebenen Rekonstruktion, Repräsentation und Rezeption diskutiert. Auf diese Weise wird die theoretisch angelegte Studie rückgebunden an das konkrete Quellenmaterial und die Wirkungsweise des virtuellen Zwischenraums der Erinnerung kann exemplifiziert werden. Indem dieser Versuch unternommen wird, zeigt die Studie die Potentiale und Grenzen nicht nur des Archivs, sondern auch der vorgelegten Interpretation des Archivs. Durch die Fallstudien wird deutlich, welche neuen Herausforderungen der Recherche, des Auffindens und des Auswählens sich stellen.